

Dortmunder Tageblatt

Erstein täglich
mit Ausnahme der Sonntage und gesetzl. Feiertage.
Abonnementspreis
für ein Jahr, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage
und dem Sonntags- und Feiertags-Beiblatt 1.50 Mk.
pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.
Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate
verantwortlich: H. J. Schöner, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u.örde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der illustrierten Sonntagsbeilage.
Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9-11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 8spaltige Kolonelle oder deren Raum 25 Pfg.
Reklamen
die 4spaltige Zeile oder deren Raum 60 Pfg.
Belangen nach Vereinbarung.
Bei unangenehmer Unterbrechung der Anzeigenzahlung durch
Kasse oder Kontoführer wird der Redakt. dinst.
für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgegebener
Zeilen übernehmen wir keine Garantie.
Für die Redaktion verantwortlich:
H. J. Schöner, Dortmund.

Nr. 24. | Dortmund, Samstag, den 29. Januar 1910. | 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Bauernfreundlichkeit des Großgrundbesizers.

Ein hübsches Licht auf die Bauernfreundlichkeit des Großgrundbesizers wirft die Ablehnung der Verfassungsreform durch die medienburalischen Ritter.

Zwei Wünsche, so schreibt die Korrespondenz des Deutschen Bauernbundes im Anschluß an einen Artikel, des Freiherrn von Mirbach, sind es, die die Regierung von Schwerin und Stettin veranlassen, eine Verfassungsreform in die Wege zu setzen: 1. Das Dominium der Bauernhöfe mit ihren Erbpächtern in den Besitz und die Verwaltung des Staates übergeben zu lassen, um gleichzeitig eine ordnungsgemäße Trennung zwischen landesherrlichem und fiskalischem Vermögen einzuführen. 2. Die Verringerung des Wahlrechts zum Landtage in der Weise, daß im Landtage nicht allein Ritterchaft und Landbesitzer vertreten sind, sondern daßelbst auch aus allgemeinen Wahlen hervorgehende Volksvertreter Sitz und Stimme haben. Nicht um den ersten Punkt, sondern um den zweiten, die Wahlfähigkeit und Zahl der Volksvertreter aus allgemeinen Wahlen dreht sich der Streit zwischen Regierung und Ritterchaft; und zwar will die Ritterchaft vor allem für das Dominium, also für die Bauernhöfe mit ihren Erbpächtern eine landesherrliche, d. h. ritterschaftliche Vertretung, auf die die bäuerlichen Erbpächter keinen unmittelbaren Einfluß haben, eingeführt haben, während die Regierung für diese Gebiete eine Volksvertretung im eigentlichen Sinne des Wortes wünscht, eine Volksvertretung, die aus den allgemeinen Wahlen der bäuerlichen Erbpächter hervorgeht. Die Ritterchaft will ihr politisches Herrschaftsgebiet erweitern, die Regierung will die Bauernhöfe politisch selbständig machen und die Bauern selbst ihren Vertreter in den Landtag hineinwählen lassen. Eine solche Reform, der medienburalischen Verfassung, die darauf hinzielt, auch den Bauern die Möglichkeit zu geben, ihren, wenn auch nur sehr beschränkten, Dreiklassenwahlkreis und öffentliche Wahl) Einfluß auf die Landesgesetzgebung durch die Wahl von eigenen Landtagsabgeordneten geltend zu machen, — eine solche Reform nennt Frhr. von Mirbach demokratisch, soll heißen: eine Reform, die der politisch ungebildeten Volksmasse zur Meinherrschaft verhilft. Davon kann aber gar nicht die Rede sein. Wenn die von der Regierung geforderte Wahlrechtsreform demokratisch sein soll, so ist unter demokratisch volksfreundlich, in diesem Falle bauernfreundlich zu verstehen. Und deshalb, weil das Wahlrecht in diesem Sinne demokratisch umgestaltet werden soll, deshalb verurteilt Frhr. von Mirbach die Regierungsvorlage?

Natürlich deshalb, weil die Wahlrechtsreform bauernfreundlich ist, verurteilt sie der Ritter, genau so wie in Preußen der Junker jede Wahlreform bekämpft, die auch den Bauern zugute käme. In den Werbevermutungen des Bundes der Landwirte, die jetzt wieder nachhaltig abgehalten werden, hört man davon natürlich nichts; da sind alle die hochmütigen feudalen Herren nichts als schlafende deutsche Bauern, und der Bauernbund ist der Störenfried, der die alte Einigkeit mutwillig untergräbt. Nur wenn es ernst wird, wie jetzt in Mecklenburg, zeigen diese Herren ihr wahres Gesicht, da verteidigen sie mit zäher Entschlossenheit ihre, von den Bauern gänzlich

unbeeinflusste Alleinherrschaft und wollen sich von Volksvertretern, die von den bäuerlichen Erbpächtern gewählt sind, und das volle Vertrauen dieser bäuerlichen Wähler genießen, in ihre Landtagsverhandlungen nicht breitzetreiben lassen. Treue Gefolgschaft leisten und mit seiner Masse die wirkungsvolle Rolle für alle Aktionen der Herren spielen, das darf der Bauer. Aber selbständig als freier Mann seinen Volksvertreter wählen, — nein Bauer, das ist ganz etwas anderes!

Deutsches Reich.

Die neue Wahlrechtsvorlage.

Die Vorarbeiten für die neue preussische Wahlrechtsvorlage sind so weit gediehen, daß die Einbringung der Vorlage im Landtage Ende nächster Woche erwartet wird.

Die Budgetkommission des Reichstages.

verlagte die Neuordnung der Gehälter für die Kolonialbeamten bis zum nächsten Jahre.

Das Befinden des Reichstagspräsidenten.

Die Hoffnung, daß der Präsident des Reichstages Graf zu Stolberg-Wernierode nach dem Geburtstage des Kaisers die Leitung der Reichstagsgeschäfte wieder übernehmen werde, hat sich nicht bestätigt. Obwohl Graf Stolberg auf dem Wege der Besserung sich befindet, muß er doch auf Wunsch der behandelnden Ärzte das Bett hüten und wird wohl noch einige Zeit an den Sitzungen des Reichstages nicht teilnehmen.

Drahtlose Telegraphie nach den Kolonien.

Die Versuche mit der drahtlosen Telegraphie in den Kolonien sind in der letzten Zeit sehr erfolgreich verlaufen. Es sollen dort Stationen errichtet werden, in der Ägypten, Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika und Kamerun.

Kontrolle der Reichsfinanzen.

Wie die Neue politische Korrespondenz hört, ist dem Bundesrat der Entwurf eines Gesetzes über die Kontrolle des Reichshaushalts, zugewiesen. Dieser Entwurf will nicht, wie in früheren Jahren, die in Preußen geltenden Vorschriften ausnahmslos auf das Reich übertragen, sondern zugleich Vereinfachungen auf dem Gebiete der Rechnungsprüfung bringen, wie sie von vielen Seiten, so auch im Reichstag in letzter Zeit empfohlen worden sind. Sein Ziel ist die Verwaltung und besonders den Rechnungsbefehl von Arbeiten, die ohne Schädigung des Prüfungszwecks unterbleiben können, zu befreien und damit auch eine Verringerung des für diese Arbeiten erforderlichen Personals zu ermöglichen.

Ausland.

Japan.

Tokio, 28. Jan. Der Minister des Äußeren führte gestern in einer Rede der Abgeordnetenversammlung aus, die Beziehungen Japans zum Ausland liegen nichts so günstig als bisher. Was Ausland angeht, so sei eher eine Besserung der Bezie-

hungen und eine Festigung der Freundschaft zwischen Japan und Japan zu konstatieren. Der Vorschlag Amerikas betreffend die manufakturische Bahn sei abgelehnt worden, da er den Verträgen widerspreche und unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Interessen Japans in der Manufaktur schädigen würde. Die schwebenden Differenzen mit China seien glücklich beigelegt. In Übereinstimmung mit der Politik der offenen Tür hätte Japan beschloffen, zur Erschließung der Manufaktur beizutragen und den Handel im Innern zu erweitern.

Regerefest in Dortmund.

Für das Regerefest, das am 7., 8. und 9. Mai in Dortmund stattfindet, hat den ersten Vorsitz Herr Oberbürgermeister Geheimer Regierungsrat Dr. Schmieding übernommen. Zweiter Vorsitzender ist Herr Bürgermeister Dr. Eichhoff. Dem Komitee sind beigetreten:

Die Herren Kapellmeister Andreas, Jülich. — Justizrat Dr. A. Anshütz, Leipzig. — Bankdirektor August, Dr. Georg Bahner, und Landgerichtspräsident Hartmann, Dortmund. — Professor Dr. v. Bederath, Hamburg. — Professor Hugo Beder, Berlin. — Universitätsprofessor Dr. L. Beer, Leipzig. — Dr. med. Beudemann, Dortmund. — Geheimrat Professor Dr. Biedermann, Jena. — Kapellmeister H. Bingenell, Altona. — Kaiserl. Bankdirektor Brandmeier, Dortmund. — Kommerzienrat Hugo Bock, Berlin. — Rentier Heinrich Bornack, und Dr. jur. Oskar Brand, Braunschweig, Dortmund. — Professor Jul. Butts, Düsseldorf. — Kaufmann Budow, Lehrer Büsse, Kommerzienrat Stadtrat Gremer, Braunschl. Claren, Kommerzienrat Stadtrat Gremer, und Buchdruckereibesitzer Louis und Wilhelm Grünell, Dortmund. — Dr. Eggelsen, Wirtlicher Geh. Rat Professor Dr. v. Eger, Heidelberg. — Oberbürgermeister Guro, Hagen. — Rechtsanwält Dr. Gamm. — Bürgermeister Dr. Eichhoff, Dortmund. — Professor Dr. Ender, Jena. — Bürgermeister Evers,örde. — Sanitätsrat Dr. Eddy und Ecker Staatsanwalt Friedberg, Dortmund. — Lehrer Friedhoff, Witten. — Dr. Eggelsen Generalleutnant und Landbuchinspektor von Gersdorf, Gerichtsassessor Gieseler, Kaufmann Jabor Goldschmidt, Dortmund. — Oberbürgermeister Graw, Bochum. — Oberlandesgerichtsrat Graw, Hamm. — Geh. Justizrat Haarmann, Dortmund. — Dr. Hegar, Jülich. — Redakteur Henemann, Essen. — Kaufmann Otto zur Hellen, Dortmund. — Herr Hirsch, Leipzig. — Musikalienverleger. — Landrat von der Heyden-Rund, Dortmund. — Oberbürgermeister Geheimer, Halle, Essen. — Theaterdirektor Hoffmann, Musikdirektor Carl Holschneider, Direktor Robert Hoesch, Frau Konrad Hoesch und Königl. Musikdirektor Georg Hüttner. — Max Huch, Barmen. — Professor Jul. Jansen, Dortmund, Musikdirektor. — Generalmusikdirektor Wilhelm Kees, Dablenz. — Geh. Hofrat Professor Dr. Max Klingner, Leipzig. — Max und Moritz Kötter, Dortmund. — Bürgermeister Koch, Unna. — Rechtsanwält Köhn, Dortmund, Kongertmeister Köstler, Basel. — Gustav Krüger, Buchdruckereibesitzer und Ag. Baurat Stadtbaurat Kullrich, Dortmund. — Professor James Kumpf, Berlin. — Frau Frida Kumpf Hadapp, Berlin, (großherzog. Hess. Kammermusikant). — Herr Brauereibesitzer Radmann, Dortmund. — Dr. Lange,örde. — Direktor de Lange, Amsterdam. — Buch-

druckereibesitzer Leming und Berghauptmann Liebrecht, Dortmund. — Kapellmeister Löwe, Wien. — Oberbürgermeister Machens, Gelsenkirchen. — Professor Henry Marteau, Berlin. — Stadtrat Gustav Matweg und Regierungs- und Baurat, Generaldirektor Mathies, Dortmund. — Oberbürgermeister Mathias, Hamm. — Brauereibesitzer Dr. Mauritz und Brauereibesitzer Dr. Weiningshaus, Dortmund. — Kapellmeister H. Mengelberg, Frankfurt a. M. — Stadtrat Mehmacher, Dortmund. — Universitätsprofessor Dr. Albert Mendelssohn-Bartholdy, Würzburg. — Kommerzienrat Generaldirektor Müller, Dortmund. — Geheimrat Medizinalrat Prof. Dr. Pfeiffer, Breslau. — Justizrat Niemeyer, Essen-Ruhr. — Professor Arthur Ritsch, Leipzig. — Landgerichtsrat Dr. Oppels, Düsseldorf. — Geheimrat Baurat Theodor, Berlin. — Geh. Oberpostamt, Oberpostdirektor Paschen, Dortmund. — Schriftsteller Dr. Pisch, Hamm. — Dr. Postleher, Justizrat Post und Gymnasialdirektor Dr. Preising, Dortmund. — Regierungsrat Freiherr von Quadt, Arnberg. — Musikdirektor Justizrat Raude, Dortmund. — Musikdirektor Reichert, Direktor der Dresdener Volksoper, demie Leipzig. — Chefredakteur Karl Richter, Buchdruckereibesitzer Wilhelm Rühms und Archivdirektor Professor Dr. Rühl, Dortmund. — Frau Henriette Schelle, Königl. rumänische Hofkapellmeister, Köln. — Herren Oberbürgermeister Geh. Regierungsrat Dr. Dr. Schmieding und Landgerichtsrat a. D. Schmieding, Dortmund. — Redakteur Schneider, Essen. — Kaufmann E. B. Schulte und Kommerzienrat Schwedendied, Dortmund. — Geh. Kriegsrat Dr. Siem, Münster i. W. Kommerzienrat Generaldirektor Springorum, Dortmund. — Professor Straube, Leipzig. — Professor Dr. Stahl, Jena. — Generalmusikdirektor Fritz Steinbach, Köln. — Universitätsmusikdirektor Fritz Stein, Professor in Jena. — Kaufmann Louis Sternau, Dortmund. — Geheimrat Prof. Dr. Stintzing, Jena. — Professor Stratenberg und Kaufmann Stüber, Dortmund. — Frau Gertrude Kaufmann Stüber, Dortmund. — Herr Geh. Justizrat Teubach, und Verwalterdirektor Bergart Altmann, Dortmund. — Dr. Valentin, Stocholm. — Dr. Eggelsen, Wirtlicher Geh. Rat Prof. Dr. A. Wach, Leipzig. — Hofkommerzienrat Karl Wendling, Stuttgart. — Stadtrat Kaufmann Gustav Wistott, Dortmund. — Generalmusikdirektor Professor Dr. H. Wolfrum, Heidelberg. — Oberlandesgerichtsrat Pazmann, Hamm.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 29. Januar.

* Hundertjahrfeier. Im Jahre 1913 soll die einhundertjährige Zugehörigkeit der Stadt Dortmund zur Krone Preußens feierlich begangen werden. Das Datum der Feier steht nicht genau fest, voraussichtlich findet sie Ende des Jahres statt.
* Der Landwirtschaftliche Kreisverein Dortmund hält Samstag, den 5. Februar nachmittags dreieinhalb Uhr im „Schwarzen Raub“ seine Generalversammlung ab. Zunächst wird in dieser Herr Reichsanwalt Dr. Reineke aus Münster über „Enteignungsverfahren“ sprechen. Dann erfolgt Abnahme der Jahresrechnung, Beschlußfassung über die Feier des Jahresfestes für 1910, Gewährung einer Beihilfe von 300 Mark für Schreibhülle an Dr. Müller, Verbandsmitglied von der Landwirtschaftskammer zur Errichtung und Neubelebung von Erberationen überlieferten Beihilfe von 100 Mark, Verbandsmitglied zur Förderung land-

Wochenplauderei.

ms. Dortmund, 29. Januar

Die heute zu Ende gehende Woche hat uns Mancherlei Erreuerliches beschicken, jedoch mit kaum Gelegenheit geboten ist, die kritische Sonde anzulegen. Vor allem zeichnet sich diese Woche dadurch aus, daß sie uns wirklich und wahrhaftig den Winter gebracht hat. Schon wiederholt haben wir embryonale Anfälle winterlicher Herrschaft zu verzeichnen gehabt, aber noch diesmal ist die frohe Hoffnung auf den endlichen Einzug des Winters zu längerem Aufenthalt im Reime verurteilt worden; ist der Winter in des Wortes vollen Bedeutung zu Wasser geworden. Und schon machte man sich hier und da mit dem Gedanken vertraut, daß es in diesem Jahre keinen eigentlichen Winter geben werde. Nun aber ist mit einem Male der Winter da. Ein Zweifel an seiner Widerstandsfähigkeit kann nicht aufkommen, denn nach einigem Schwanken hat er sich energiegelad in die Brust geworfen und sich als ein kerniger Patron gezeigt, der nicht schwächlich zurückweicht, sondern auf seinem Plage allen Angriffen trotzt und Stand hält. Unser Schiffelein treibt nun mit vollem Segel in den Winterport hinein. Bisher haben wir Erfolg für diesen in den karnevalistischen Veranstaltungen suchen müssen und auch wohl gefunden. Dem Prinzen Karneval ist es sehr zu staten gekommen, daß der Winter seine Herrschaft noch nicht angetreten hatte. Mit mehr oder minder großer Ausgelassenheit haben sich all die kleinen und großen Narren und Narinnen dem Festtag hin und neigten sich hübschend vor seiner Tollheit. Aber alles findet Reider. So auch das lustige Völkchen, das am Karneval seine helle Freude hat. Gegen die Veranstaltungen, in denen Prinz Karneval das Spektakel schwingt, zeigt die evangelische Geistlichkeit zu Beden. Der 3. Jahrgang des „Korrespondenz-Blattes des Evangelischen

Prekverbandes für die Provinz Westfalen und für das Fürstentum Lippe“ bringt in seiner ersten Nummer, die dieser Tage erschien, einen geharnischten Artikel gegen das Faschingstreiben. Etwas post festum wird einleitend gesagt, daß wir „wider in die Zeit der Karnevalsfeste, die von Jahr zu Jahr größeren Umfang annehmen und sich an einzelnen katholischen Orten, besonders am Rhein zu einem höchst anstößigen, polizeiwidrigen Unfug ausgewachsen haben“, gehen. Dann läßt sich genannte Korrespondenz zu folgendem historischen Privatinterview herab:

„Aus den heidnischen Auperalien in das christliche Volksleben herübergenommen, trat der Karneval zuerst in Italien auf und verbreitete sich von dort aus über den Occident. In Deutschland fand er an den altheidnischen Darstellungen der Göttermäße, besonders am Umherführen des Schiffschwans einen weiteren Anknüpfungspunkt. Der Name Karneval wird verschiedentlich gedeutet, die einen leiten ihn ab von carni validire d. h. den Fleischspeisen den Abschied geben, andere bringen ihn in Verbindung mit carnis navalis, eben mit dem genannten Schiffschwanz. Die Reformen hat mit dem im Mittelalter immer ausgelassener und ausgelassener werdenden Karnevalstreiben gründlich aufgeräumt. Aber nach drei Jahrhunderten am Anfang des vorigen Jahrhunderts wurden diese ausgelassenen Spiele und Feste auch wieder in Deutschland in erster Linie bei der katholischen Bevölkerung eingeführt zum großen Schaden der öffentlichen Sittlichkeit. Es ist das traurige Verbleiben der katholischen Franzosen gewesen, dieses Gemisch von frivolem Spott und von schalen Karnevalstreiben aus Italien nach Deutschland übergeführt zu haben.“

Ich will gar nicht bestreiten, daß das Karnevalstreiben gerade am Rhein mit der Zeit recht bedenkliche Auswüchse gezeitigt hat und daß gerade im erzbischöflichen Köln die Unsitlichkeit auch in den sog. besseren

und besten Kreisen Orgien feiert, aber trotzdem heißt es doch das Kind mit dem Bade ausschütten, wenn die Kapuzinerpredigt gegen den Karneval folgendermaßen klingen:

„Man braucht kein Feind edler Geselligkeit und fröhlicher Lustbarkeit zu sein und wird doch diesem leichtfertigen, undeutschen und unevangelischen Treiben die verhängnisvolle Abgabe erheben müssen, weil die Einbuße an sittlichen Werten zum Schaden unseres Volkslebens besonders hier im Westen überaus groß ist. Darum sollten die Evangelischen doch fernbleiben von solchem Treiben und dadurch einen lauten energischen Protest gegen diese Art von Vergnügen und Geselligkeit ablegen.“

Nicht ohne Grund meine ich, daß diese Mahnung des gelisteten Eifers gegen das karnevalistische Treiben auf taube Ohren stößt wird. Die Faschingszeit ist, wie für die Katholiken so auch für die Evangelischen eine Zeit ausgelassener Freude, die sich selber gern stören läßt, auch nicht durch die besorgte Geistlichkeit. Beim Ordensfest sowohl wie bei dem Ordensregen am Geburtstage des Kaisers ist die heilige Gegenwart recht heimlich behandelt worden. Der feinsinnige Wunsch manches Einen, daß ein Vogel von Berlin geflogen kommen möchte, ist nicht in Erfüllung gegangen. Man's Anspöckel ist leer geblieben. Den Ordensfesten möchte ich den guten Rat geben, sich an dem karnevalistischen Treiben recht sehr aktiv zu beteiligen, dann wird es an Orden nicht fehlen. Orden, die weit prächtiger, größer und auffälliger sind, als die, welche in Berlin so ungleich ausgebreitet werden. Für eine gute Bittensrede, für ein schön zu singendes Karnevalslied und für sonstige verdienstvolle Leistungen verleiht Prinz Karneval mit freigelegter Hand seinen Hausorden.

Doch ich rede hier nur vom Vergnügen und sollte mich lieber um ein seeliges Ende kümmern. Aber

lustig gelebt und fröhlich gestorben, ist dem Teufel die Rechnung verfallen. Und ich will dem Teufel die Rechnung gründlich verfallen, wenn er es bei dem demnächstigen Weltuntergang wagen sollte, seine Krallen nach mir auszustrecken. Wenn es auch im Faust heißt, daß das Völkchen nicht den Teufel merkt, auch wenn er es beim Kraken hat, so kann ich dem doch nicht zustimmen. Ich weiß gar wohl, daß mich der und seiner schon zum Teufel gewöhnt hat und daß es dem Teufel eine diebische Freude bereitet, sich fromme Wünsche zu erfüllen. Aber dazu gehöre auch ich. Ich lasse den Teufel nicht soweit an mich heran kommen, daß er mich beim Kraken nehmen könnte. Außerdem sind noch würdigere Objekte für den Gottscheismus vorhanden. Es ist Zeit, daß ich mich um ein seltsames Ende kümmern, sagte ich. Nicht etwa, weil ich von wegem hohen Alters nun endlich abkommen kann, oder weil ich bereits den Todesstern in mir fühle, nein, weil der Hallen'sche Komet im Mai uns mit seinem Schweif so um die Ohren hauen wird, daß uns Horen und Sehen ver- und der Atem ausgeht. Ich lasse man in der letzten Zeit allfährlich die Behauptung aufgestellt, daß der Weltuntergang ganz sicher bevorstehe. Aber der Weltuntergang hat noch immer auf sich warten lassen. So wird es auch wohl in diesem Jahre der Fall sein. Man macht uns der Mund wässrig, daß wir aus dem Jammertale des Lebens befreit würden. Nachher aber finden wir, daß wir den Ausgang aus diesem Jammertale nicht gefunden haben. Statt sich auf ein seltsames Ende vorzubereiten, ist es zweckmäßiger, Vorfälle zu treffen, daß das Leben in diesem Jammertale sich erträglich gestaltet. So wollen wir denn erst auf unser Wohlergehen hier auf Erden bedacht sein. Haben wir dem Grundbuche „Tue Recht und scheue Niemand“ Rechnung getragen, dann wird es auch an einem seltsamen Ende nicht fehlen.

Wirtschaftlicher Verbesserungen überdies einen Staatsbeitrag von 142 Mark, die Wahl eines zweiten Schriftführers.

Der Basar, welcher bald nach Ostern zum Besten des evangelischen Krankenhauses stattfindet, ist in Vorbereitung. Eine Anzahl evangelischer Frauen und Jungfrauen ist bereits fleißig an der Arbeit, um die Lotterie mit würdigen Verkaufsgegenständen zu versehen. Auch an die Kaiserin hat sich Herr Stadtrat Waiweg, der Vorsitzende der Lotteriekommision, mit der Bitte um ein Geschenk gewandt. Sobald die Lose abgestempelt sind, sollen sie den Mitbürgern zur Verfügung gestellt werden.

Das Konservatorium der M. H. (Holtzschneider-Hütter) veranstaltet morgen Sonntag, den 30. Januar vormittags 11 Uhr in der Aula der Oberrealschule, Döberwall, eine öffentliche Vorspieltunde. Es spielen Schüler der Mittelklasse und es gelangen zu Gehör Vorträge für Klavier, Violine und Gesang. Die Vortragenden gehören den Unterrichtsklassen von Frau Tellerling, Frau Dr. Hoffmann und denen der Herren Meißner, Hegewald, Girschner und Wehert an. Der Eintritt ist frei, Programm kostet 10 Pf.

Der Dortmunder Museums-Verein hält am Sonntag, 30. Januar, vormittags 11 Uhr eine Generalversammlung im Festsaal des alten Rathauses ab. Die Tagesordnung lautet: Bericht über die Vereinsaktivität im verfloßenen Jahre, Kassenbericht, Vorschläge für die diesjährige Vereinsaktivität im verfloßenen Jahre, Kassenbericht, Vorschläge für die diesjährige Vereinsaktivität, Wahl von 2 Rechnungsprüfern für 1910. Nach der Versammlung wird Herr Rautat Kullrich die Geschäfts- und Kassenberichte erstatten. Zum Schluss werden die letzten Jahresberichte aus dem Kassenbericht zu Oberreden von Herrn Direktor Baum erläutert.

Stadttheater. Am Montag beginnt die Königl. Hofkapellmeisterin Fräulein Rottmann vom Hoftheater in München ein auf drei Abende berechnetes Gastspiel. Ihre erste Rolle wird die „Judith“ in Sebels gleichnamiger Tragödie sein. Nachdem wir bereits Sebels größtes Werk, seine „Nibelungen-Trilogie“, auf unserer Bühne gesehen haben, wird es gewiß großes Interesse erregen, nun auch sein Erstlingsdrama kennen zu lernen. Die „Judith“ ist in jeder Beziehung das jugendlichere aller seiner Werke, wärmer, gehobener, schwingvoller und doch nicht minder reich, als seine unmittelbaren folgenden Dramen. Den Stoff fand Sebels ebenfalls in den apokryphischen Büchern der Bibel. Dort ist „Judith“, die Tochter Merariz, ein schönes und gottesgefälliges Weib, ungewöhnlich und groß in all ihrem Tun. Eine heilige Beweihrung über Volk und Veste, die sie dem vorrückenden Feldhauptmann des Nebuchadnezzar, Holofernes, ergehen wollen, legt ihr den für ein frommes Weib unerhörten Entschluß in das Herz, den Holofernes zu töten und so ihr Volk zu retten. Um diesen Stoff unserem modernen Empfinden näher zu bringen, zerstückte ihn der Dichter und rüstete seiner Heldin eine komplizierte Motivierung und einen tragischen Zwischenfall, von welchem das Original nichts weiß. Das Drama fällt zu den gewaltigsten und packendsten Schöpfungen der dramatischen Literatur, deshalb sei der Besuch desselben auf das Warmste empfohlen. Das Werk ist mit den ersten Kräften unseres Schauspielers in den Hauptrollen besetzt, die Regie liegt in den Händen des Herrn Oberregisseurs Habermeyer. Als zweite Gastrolle spielt Fräulein Rottmann am Mittwoch die „Verdacht“ in Wildenbruchs „Die Rabensteinern“.

Polizei-Bericht. In der Nacht zum Freitag begab im Laufe des Donnerstags wurden 6 Personen festgenommen und zwar: 3 wegen Diebstahls, 2 wegen Unkeuschheit und 1 wegen Trunkenheit. — Im hiesigen Kriminalbureau befindet sich ein Jahrgang Nr. 142204, Marke „Grüner“, welches vermutlich aus einem Diebstahl herrührt. Der Eigentümer des Rahms ist nicht bekannt und wollte sich dieser evtl. bei der Kriminal-Polizei, Olpe Nr. 1, Gefolge melden.

Berliner Brief.

—h. Berlin, 29. Januar.

Einen so herrlichen Klang der Name Birchow in der ganzen Welt genießt und dies nicht nur in Fachkreisen, eines um so geringeren Rufes erfreut sich das nach ihm benannte große hiesige Krankenhaus. In äußerlicher Hinsicht gilt es ja als Musteranstalt, die Einrichtungen sind die besten, die man sich denken kann, die Anlage des Krankenhauses ist eine ganz wunderbare, aber doch ist die Anstalt schon mehrfach der Schaulust unzufriedener Vorurteilsträger gewesen, die kein erfreuliches Licht auf die Verwaltung geworfen haben. Ein Sonderheit handelte es sich um die Verpflegung, die in derartigen umfangreichen Anstalten zwar schwierig ist, aber doch nimmermehr zu Missionen führen darf, denn bei Kranken ist auch die Ernährung ein sehr wichtiger Faktor. Schon mehrere Male sind Fälle von Mangelernährung zu verzeichnen gewesen, zuletzt die Erkrankung von ca. 300 Angestellten infolge Genusses schlechter Schokolade, und seit dieser Zeit bezeichnet noch heute der Volksmund mit Schabelfeld belegte Bröden gemeinhin als „Birchowbröden“. Auch hört man vielfach Klagen über das Quantum der gereichten Portionen, ein Punkt, in dem man wahrlich nicht knausern dürfte und auf dieses Moment ist ja auch der jüngste Zwischenfall zurückzuführen, wo mehrere Hiesigkünstler, die Hunger verspürten, für Patienten bestimmten Gänsebraten vernichteten. Die strenge, mit der die Verwaltung gegen die Schuldigen verfuhr und die ein junges Menschenleben vernichtete, hat in der Bevölkerung den lebhaftesten Unwillen hervorgerufen, und nicht mit Unrecht. Es kommt nicht immer darauf an, daß das „Brinck“ gerettet wird, sondern es müssen auch zuweilen allgemeine menschliche Gesichtspunkte Platz greifen. Bemerkenswert ist es auch, daß die ärztlichen Direktoren es weit von sich gewichen haben, das Vorgehen des Verwaltungsdirektors zu billigen, und gerade in diesem Falle hat es sich wieder einmal gezeigt, wie verfehlt es ist, wenn alles vom grünen Tische aus, nach bürokratischer Schablone gehandhabt wird. Der Verfall der Krankenhausverwaltung ist aberauschwerer, er nimmt seine Angehörigen weit mehr in Anspruch als jeder andere, und darum muß alles getan werden, ihnen das Leben nach den schweren Stunden der Arbeit so angenehm wie möglich zu machen. Die hiesige Verwaltung hat großen Wert darauf gelegt, eine ständige Schwelgerei zu bekommen, um nicht auf private Verträge angewiesen zu sein, derartige Vorurteile sind aber schwerlich zu heilen, die Freude für diesen Beruf zu wecken und den notwendigen Nachschub heranzubringen; war es doch beinahe so, daß der größte Teil der Schwelgerei wegen der ihr zufließenden Behandlung die Entlassung nehmen wollte. Erst man aber die Entlassung der Anstaltsangehörigen, so ist natürlich bei uns alles beim Besten.

Dem Kaiser ist in dieser Woche anlässlich seines Geburtstages ein eigenartiges Geschenk, wenn man so sagen darf, dargebracht worden. In der Kunstakademie

Wunderkinder mit Riesengagen.



Wunderkinder mit Riesengagen.
Die 13jährige Schauspielerin Gertrud Rolandsen.
Der 13jährige Sänger Wilfried Morrison.

Die beiden hier porträtierten Wunderkinder stammen aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten. Gertrud Rolandsen, eine achtjährige Schauspielerin, erweckt in Amerika durch ihre frühreife Kunst großes Aufsehen. Zu diesem außerordentlichen Talent bezieht die kleine Künstlerin ein Gehalt von 1800 Mark pro Woche.

Eine zweite Kuriosität künstlerischer Begabung finden wir in dem dreizehnjährigen Chorsänger des

Domes von Toronto in Kanada, Wilfred Morrison, der eine hervorragende schöne Stimme hat, und kürzlich bei einem großen Sonntagskonzert in New York solches Aufsehen durch seine Sopranstimme erregte, daß er sofort von einem Impresario engagiert wurde, der mit ihm eine Turnee durch Europa veranstalten will. Der Junge erhält ein Wochenhonorar von 2000 Mark.

Göing, 28. Jan. In der Nähe der Westfalenburg wurden etwa 900 Meter Telegraphen- und Telefonleitungen in der letzten Nacht abgeschnitten und gestohlen.

Brakel, 28. Jan. Beim Landwirt Mehling sind Diebe in den Stühnenfall eingedrungen und haben 12 Säuer gestohlen. — Der Bergmann Gustav Thielhöfer ist auf der Zeche „Scharnholt“ an seiner Arbeitsstelle tot aufgefunden worden. Die Todesursache ist unbekannt, jedenfalls ist er aber abgestürzt. — Nach Untersuchungen von Volkskassengeldern wurde der Volkskassierer Dreißiger von hier fällig. Der Fälligkeit ist 27 Jahre alt.

Socke, 27. Jan. Es ist auf dem Gelände der Staatsbahn hier mit dem Bau eines 4 Meter langen Schuppens begonnen worden, der zur Aufstellung eines hier aufgestellten Motor-Triebwagens dienen soll. Dieser Wagen soll zwischen Socke-Sajendorf — Rippstadt und Socke — Söhren — Vell verkehren. Der Betrieb wird mit dem 1. März schon aufgenommen. In Aussicht genommen ist ferner, daß der Motorwagen den Anschluß an den nach Schnellzug Dortmund — Linna — Hamm in Linna herstellen soll.

Socke, 28. Jan. Bei der Station Giffen blieb gestern Morgen der erste nach Socke nach Brilon fahrende Epsonenzug der Westfälischen Landesbahn im Schnee stecken. Nach halbständigem Arbeiten des Zugpersonals gelang es, den Zug wieder flott zu machen.

Hagen, 28. Jan. Gestern Abend gegen 11 Uhr wurde ein Musiker vom hiesigen Bezirkskommando von einem in voller Fahrt befindlichen Automobil überfahren. Der Soldat blieb bewusstlos liegen. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er heute Morgen starb. — Ein Arbeiter wurde in der Parkstraße von einem Automobil überfahren und niedergedrückt. Der Arzt stellte Gehirnerschütterung fest.

Bochum, 27. Jan. Unter dem Verdacht, in den Jahren 1909 und 1910 dem Volksklub Brunsdrake im Gesamtgewicht von 160 Kgr. und mehreren Bechern größerer Mengen Kupfer- und Messingteile gestohlen bezu. unrechtmäßig erworben zu haben, hat die Kriminalpolizei sechs Personen verhaftet.

Bochum, 28. Jan. Heute Nachmittag brachte in einem hiesigen Sophy ein italienischer Arbeiter eine in seinen Mund gesteckte Dynamitpatrone zur

Entzündung. Der Kopf des Mannes wurde vollständig auseinandergerissen.

Bochum, 29. Jan. Morgen, Sonntag, nachmittags 4 Uhr findet im Apollo-Theater die letzte Nachmittagsvorstellung zu kleinen Preisen mit dem Menschenaffen Comul und dem ungefürgten reichhaltigen Spezialitätenprogramm statt. Die auswärtigen Theaterbesucher, denen es bisher an der Gelegenheit fehlte, die glänzenden Leistungen von dem Affen zu bewundern, sollten diese letzte Vorstellung dazu benutzen, das Versäumte nachzuholen. Auch bietet der übrige Teil des Programms viel Interessantes und Unterhaltendes, daß es sich lohnt, das Apollo-Theater zu besuchen und dort einige angenehme und vergnügliche Stunden zu verbringen. — Abends 8 Uhr findet die hiesige Sonntagsabendvorstellung zu gewöhnlichen Preisen statt.

Bochum, 27. Jan. Der vor etwa 16 Jahren von den Gebrüder Breßler in Bochum begründete Polenverband für Deutschland, der die heutige Organisation der im Westen der Monarchie angeordneten Polen als sein Boll betrachtet, ist mit der Polener „Straz“, und zwar auf der Grundlage derselben, nach langen Verhandlungen endgültig vereinigt worden. Da auch die der „Oswiala“ (Aufklärung) zugehörigen Vereine sich der „Straz“ anschließen wollen, steht zu erwarten, daß die Straz-Organisation schon in aller nächster Zeit auf die Provinzen Westfalen und Rheinprovinz ausgedehnt werden wird. — Damit nahmen die polnischen Vereine im Westen organisatorischen Anschluß an das „polnische Gemeinwesen“ im Osten der Monarchie.

Wanne, 27. Jan. Die Freisinnige Partei hatte für gestern eine öffentliche Versammlung einberufen, die von dem Vorsitzenden des Lokalkomitees, Herrn Fischer, eröffnet und geleitet wurde. Herr Fischer hielt einen Vortrag über „Volksrechte und Volksfragen“, in dem er zunächst die Vorgänge in dem Kampfe um die jüngste Reichsfinanzreform und die Stellung der Parteien zu derselben einer eingehenden Kritik unterzog. Redner forderte schließlich die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen und eine Änderung der Wahlkreise zu Gunsten der stark bevölkerten Industriegebiete. Redner meinte, daß sich die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen nicht auf einmal durchführen lasse, man müsse sich daher aufgeben, wenn man Schrittweise zu dem erstrebten

der liberalen Geistlichkeit gegenüber der Orthodoxie zum Gegenstand hat. Das Stück, welches von einem Leipziger Rechtsanwalts herrührt, fand beim Publikum des bekannten Theaters, welches sich zu einem großen Teile aus dem freisinnigen Kleinbürgertum Berlins zusammensetzt, eine beifällige Aufnahme.

Dortmunder Stadttheater.

ms. Dortmund, 28. Januar.

„Ein Sommernachtstraum“.

Schauspiel in 3 Aufzügen von W. Shakespears.

Nach zweijähriger Pause wurde das Dortmunder Theaterpublikum wieder einmal in Shakespeares Traumwelt geführt. Die wunderbare Musik Mendelssohns, dieser wunderbare Essenzreigen von Tönen, der nur von den hellen Tönen pompöser Festlichkeit unterbrochen wird, wirkte in der Vorrede durch das unter Führung des Herrn Kapellmeisters Wetzler stehende Orchester vorzüglich. Das Publikum applaudierte dankbar. Die Rollen waren zum großen Teil neu besetzt. Auch in guter Erinnerung waren Herr Paul als Egeus, Herr Kaufmann als Oberster, Herr Klug als Pötel und Herr Habermeyer als Pötel. Das Klug als Oberster vertrat sich von selbst; sie war munter und lebendig wie immer, prächtig und gelenk. Herr Klug spielte seinen Pötel wiederum mit unwiderstehlicher seiner Komik und errang gleichwie die übrigen Rivalen reichen Beifall. Von diesen, die von den Herren Winder, Laumen, Schubert, Matthias und Dahlheim dargestellt wurden, erregte namentlich Herr Schubert allgemeine Beifälle. Der Herrzog lag bei Herrn Fischer in besten Händen, wie auch Herr Hennig als Amazonenknabe eine höchstvolle Erscheinung war. Neben Herrn Kaufmann trat Herr Herr Gerdes als Liebhaber der Helena hervor, die in Herr Artot eine Darstellerin gefunden hatte, welche die verlebte und eifersüchtige Kragbüchse mit allen Feinheiten auf die Bühne stellte. Die dem Prometheus nachlaufende Helena wurde von Herr Prorecht ansp. reichend gespielt. Herr Habermeyer war als Oberon ein Miniaturkönig, der sich auf Befehlen verstand. Herr Lönke war glücklich in der Verkörperung der Titania. Die singenden Affen waren Herr Zroll und Herr Perberger anvertraut worden, die ihre volle Schandigkeit taten. Die herrlichen Tänze und Essenzreigen waren von der Balletmeisterin Herr Urban sehr sorgfältig einstudiert worden und wurden dementsprechend von Herr Urban, Herr Verina und dem Corps de Ballet ausgeführt und durch lebhaften Beifall ausgezeichnet. Die Inszenierung durch Herrn Oberregisseur Karl Habermeyer gab zu

Ziele komme. Die Versammlung sprach sich im Sinne des Redners aus.

Esersfeld, 28. Jan. Die Stadtverordnetenversammlung gab ihre Zustimmung zu einem zivilischen der Stadt und Hermann Schöndorf zu Düsseldorf für eine in der Bildung begriffene Kaiserstraßen-Bauzeitung, m. B. S., abgeschlossenen Kaufvertrag, wonach dem Erben genannten unter der gemeinschaftlichen Verwaltung der Leonhard Tief-Allienagelstraße zu Köln das Grundstück an der Kaiserstraße von Ecke Neumarkt bis zur Grünstraße zum Preise von 1300 000 Mark käuflich überlassen und das an die Neumarktede anstehende bebaute Grundstück der Stadtbücherei zum Preise von 500 000 Mark für fünf Jahre fest an die Stadt gegeben wird. — Der sozialdemokratische Antrag auf Einführung der Wertzuwachssteuer und Aufhebung der Bier- und Luststeuer wurde abgelehnt.

Düsseldorf, 28. Jan. In mehreren Fällen sind hier Kinder an der Genickstarre erkrankt. Sie fanden Aufnahme im Krankenhaus.

Solingen, 28. Jan. Der Rodelsport, der in den letzten Tagen mehr als ein Dutzend schwerer Unfälle, fälle verursacht, hat heute Mittag ein Menschenleben gefordert. Der Klemmermeister Kremer, der auf der Rodelbahn in der Klingestraße von einem Schlitte überfahren wurde, starb kurz darauf infolge Gehirnerschütterung.

Solingen, 28. Jan. Beim Rodelsport wurde der Sohn des Wegemeisters Ebel schwer verletzt. Ferner erlitt ein junges Mädchen einen Armbruch, und eine Frau eine schwere Schädelverletzung, sodas letztere in Lebensgefahr schwelgt. Auch an der Klingestraße und auf dem Bäderhof ereigneten mehrere Personen Knochenbrüche. Heute Abend hat die Polizei auf verschobenen Rodelbahnen, die in der Stadt angelegt wurden, Äsche streuen lassen. (Mein. Westf. Ztg.)

Köln, 27. Jan. Falsche Bismarckfrüde mit guter Prägung sind in hiesigen Geschäften in großen Mengen herausgegeben worden. Die aus minderwertigem Metall hergestellten Falschfrüde fühlen sich fett und weichsam an; sie sind klanglos und können mit einem Taschmesser angeschnitten werden.

Udenach, 28. Jan. Wie bereits gemeldet, wühlte in den letzten Tagen ein heftiger Schneesturm in der Eifel. Geshaltige Schneemassen machten die Verkehrswege unpassierbar. In vielen Stellen hat der Wind den Schnee so hoch zusammengehoben, daß nur noch die Kronen der Bäume herausstehen. Die Säge der Eise Bräm-Gerolstein, Udenach-Gerolstein und Damm-Gerolstein erleiden mehrfache Verstopfungen. Ständige Bäche führen Hochwasser. Die Arbeiten an dem Eisenbahn-Neubau der Straße Daun-Billich wurden eingestellt. Auch auf dem Hochwald sind gewaltige Schneemassen niedergegangen.

Letzte Telegramme.

Verlagung des ungarischen Abgeordnetenhauses.

Budapest, 28. Jan. Im Abgeordnetenhaus, wo heute die Debatte über die Verlegung des neuen Kabinetts fortgesetzt wurde, vergiethen die meisten der noch vorgemerkten 19 Redner auf das Wort, so daß zur allgemeinen Ueberzeugung schon heute zur Abstimmung über den Witztrouensantrag kam und der Antrag selbst auf Erreichung einer selbständigen ungarischen Bank kam. Beide Anträge wurden mit großer Mehrheit angenommen und somit dem Kabinettschef Kluen Hedervary ein Ministerposten erteilt. Daraufhin übergab der Ministerpräsident Kluen Hedervary dem Präsidenten ein königliches Handschreiben, welches sofort zur Verlesung gelangte. Gemäß diesem Handschreiben wird das Abgeordnetenhaus bis zum 21. März vertagt. Das Handschreiben rief einen großen Sturm der Entrüstung bei der Mehrheit hervor. Es wurde ein Antrag angenommen, worin gegen die angelegte Verlegung protestiert wird. Gleichzeitig

Ausstellungen keinen Anlaß, verdient vielmehr ungekettete Anerkennung.

Spielplan von Sonntag, den 30. Januar bis Sonntag den 6. Februar 1910.

Sonntag, den 30. Januar 1910. Nachmittags-Vorstellung um 2 Uhr. „Die Heldenmänner“. Operette mit Ballett in drei Aufzügen von Johann Strauß.

Abends siebenhalb Uhr. Opernpreise. „Die Heldenmänner“. Operette mit Ballett in drei Aufzügen von Johann Strauß.

Montag, den 31. Januar 1910. Anfang siebenhalb Uhr. Opernpreise. Serie C, Nr. 32, „Die Heldenmänner“. Operette mit Ballett in drei Aufzügen von Johann Strauß.

Abends siebenhalb Uhr. Opernpreise. Serie C, Nr. 32, „Die Heldenmänner“. Operette mit Ballett in drei Aufzügen von Johann Strauß.

Mittwoch, den 2. Februar 1910. Anfang siebenhalb Uhr. Opernpreise. Serie C, Nr. 32, „Die Heldenmänner“. Operette mit Ballett in drei Aufzügen von Johann Strauß.

Freitag, den 4. Februar 1910. Anfang siebenhalb Uhr. Opernpreise. Serie C, Nr. 32, „Die Heldenmänner“. Operette mit Ballett in drei Aufzügen von Johann Strauß.

Sonabend, den 5. Februar 1910. Anfang siebenhalb Uhr. Opernpreise. Serie C, Nr. 32, „Die Heldenmänner“. Operette mit Ballett in drei Aufzügen von Johann Strauß.

Sonntag, den 6. Februar 1910. Nachmittags-Vorstellung um 2 Uhr. „Die Heldenmänner“. Operette mit Ballett in drei Aufzügen von Johann Strauß.

Die Regierung der...
Budapest, 28. Jan. Die Regierung der...
man, Graf Kluen Hedervary...
wiederernannt werden.

Paris, 28. Jan. Die...
des Kabinetts...
wiederernannt werden.

Paris, 28. Jan. Die...
des Kabinetts...
wiederernannt werden.

Paris, 28. Jan. Die...
des Kabinetts...
wiederernannt werden.

Paris, 28. Jan. Die...
des Kabinetts...
wiederernannt werden.

Paris, 28. Jan. Die...
des Kabinetts...
wiederernannt werden.

Paris, 28. Jan. Die...
des Kabinetts...
wiederernannt werden.

Paris, 28. Jan. Die...
des Kabinetts...
wiederernannt werden.

Paris, 28. Jan. Die...
des Kabinetts...
wiederernannt werden.

Paris, 28. Jan. Die...
des Kabinetts...
wiederernannt werden.

Paris, 28. Jan. Die...
des Kabinetts...
wiederernannt werden.

Paris, 28. Jan. Die...
des Kabinetts...
wiederernannt werden.

Paris, 28. Jan. Die...
des Kabinetts...
wiederernannt werden.

Paris, 28. Jan. Die...
des Kabinetts...
wiederernannt werden.

Paris, 28. Jan. Die...
des Kabinetts...
wiederernannt werden.

Paris, 28. Jan. Die...
des Kabinetts...
wiederernannt werden.

Paris, 28. Jan. Die...
des Kabinetts...
wiederernannt werden.

Paris, 28. Jan. Die...
des Kabinetts...
wiederernannt werden.

Paris, 28. Jan. Die...
des Kabinetts...
wiederernannt werden.

Paris, 28. Jan. Die...
des Kabinetts...
wiederernannt werden.

Paris, 28. Jan. Die...
des Kabinetts...
wiederernannt werden.

Paris, 28. Jan. Die...
des Kabinetts...
wiederernannt werden.

Paris, 28. Jan. Die...
des Kabinetts...
wiederernannt werden.

Paris, 28. Jan. Die...
des Kabinetts...
wiederernannt werden.

Paris, 28. Jan. Die...
des Kabinetts...
wiederernannt werden.

Paris, 28. Jan. Die...
des Kabinetts...
wiederernannt werden.

in einem
 ordneten
 großen
 der
 f für
 nzel-Maß
 dem Erh
 schaffte
 das Grund
 is zur Grün
 ch überlassen
 00 Markt für
 rch. — Da
 der Werk
 und Luftba
 Fällen sind
 t. Sie fan
 , der in de
 der Unglück
 den auf den
 auf der
 um Schlitten
 olge Gehtre
 sport wurde
 über verlegt
 in Armbr
 ehung, soda
 der Berg
 mehrere P
 end hat die
 die in Wein
 e. Klein
 ilde mit gu
 in großer
 mindester
 chlen sich je
 und Fön
 tten werden
 heidet, wäste
 stürm in de
 die Verleste
 at der Wint
 nur noch di
 Bäge der U
 in und Donn
 en. Sämn
 eiten an de
 stlich wurde
 und gewaltig
 ie.
 tenhäufes.
 ordnete
 orstellung de
 gütigten die
 auf das Wer
 von heute
 n Zufuß
 selbständige
 wurden mi
 o somit be
 ein Miß
 hin überge
 dem Präste
 e n, welch
 diesem Son
 am 24. März
 einen groß
 heit hervor
 rin gegen d
 Gleichzeit
 vielmehe
 : bis Sonn
 ang fiben
 R. 32, er
 glück bant
 Rotmann
 n Male.
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 aufgehob
 Ermäßig
 sett in 3
 ang lieben
 R. 33, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 34,
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 35, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 36, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 37, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 38, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 39, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 40, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 41, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 42, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 43, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 44, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 45, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 46, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 47, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 48, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 49, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 50, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 51, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 52, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 53, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 54, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 55, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 56, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 57, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 58, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 59, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 60, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 61, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 62, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 63, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 64, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 65, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 66, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 67, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 68, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 69, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 70, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 71, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 72, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 73, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 74, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 75, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 76, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 77, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 78, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 79, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 80, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 81, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 82, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 83, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 84, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 85, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 86, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 87, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 88, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 89, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 90, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 91, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 92, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 93, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 94, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 95, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 96, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 97, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 98, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 99, b
 glück bant
 Rotmann
 e die Mal
 en von E
 Josefina
 ang lieben
 R. 100,

wird der Regierung die Verwaltung der öffentlichen
 Gelder, die Veranschlagung der Summen für die ge-
 meinsamen Angelegenheiten und die Weiterführung
 von Handelsvertragsverhandlungen verboten. Das
 Abgeordnetenhaus erklärt schon jetzt, daß es die Gültig-
 keit solcher Verträge, namentlich auch die Verlaut-
 barung einer Verfassung für Bosnien und die Serge-
 nomina im Verordnungswege nicht anerkennen werde.
 Dieser Beschlus Antrag wurde mit großer Mehrheit an-
 genommen. Dafür stimmte die Unabhängigkeitspartei
 und die Parteipartei, dagegen ein großer Teil der Ver-
 fassungspartei. Alsdann wurde die Sitzung unter
 großer Erregung geschlossen.
Budapest, 8. Jan. Ministerpräsident Graf
 Kuen Sederwary begibt sich wegen der Abstim-
 mung im Abgeordnetenhaus heute abend nach Wien.
 Am morgen vom Kaiser in Audienz empfangen
 zu werden und diesem über die neue Situation Bericht
 zu erstatten.
Budapest, 28. Jan. In politischen Kreisen glaubt
 man, Graf Kuen Sederwary werde formell die De-
 mission des Cabinets dem Kaiser überreichen, jedoch
 wiederernannt werden.
Von dem Hochwasser in Paris.
Paris, 28. Jan. Die Situation hat sich im Laufe der
 verfloffenen Nacht noch verschlimmert. Die Seine steigt
 neuerdings wieder unaußersächlich und überflutet nunmehr
 die bereits unter Wasser stehenden Stabiviertel voll-
 kommen. Das Wasser hat bereits die Raimauern an der
 Champs Elysees überfliegen und bedroht den Elyse-
 Palais, in dem der Präsident der Republik wohnt. Seit
 den längs der Seine gelegenen großen Auenmen kann
 der Verkehr nur mittels Boote aufrechterhalten werden.
Paris, 28. Jan. Beim Morgengrauen gab ein Teil
 der Raimauer am rechten Ufer zwischen der Brücke
 Alexanders III. und der Concorde-Brücke nach. Das
 Wasser strömte in die Champs Elysees, von denen ein
 Teil überflutet ist. Wegen Ueberführung der
 Institute de France sind alle Akademischen abgesagt.
 Die Concorde-Brücke darf nur mit besonderen Erlaub-
 nissen passieren werden. Am Ras Debilli beim
 Trocadero hängen vier mit dem Depechendienst betraut
 Soldaten aus einer Barre ins Wasser und ertranken.
Paris, 28. Jan. In der Umgebung der Bastille um
 Notre Dame ist das Hochwasser im Steigen begriffen.
 Der Kreuzgang von Notre Dame zeigte 11 Uhr vormit-
 tags eine Bodenhebung.
Paris, 28. Jan. 10 423 Telegraphenabonnenten sind von
 Verkehr abgeschnitten. In der Pariser Telegraphen-
 centrale droht das Eindringen des Wassers in die Keller-
 räumlichkeiten, wo sich auch die Kabelleitungen befinden.
 Die direkten telegraphischen Verbindungen mit Oester-
 reich, England, Holland, Dänemark und zahlreiche
 Städten Frankreichs sind unterbrochen.
Paris, 28. Jan. Große Gefahr besteht in vie-
 len Stadtteilen von Paris, da eine große Anzahl von
 kranken Misse aufsteigen und bereits zu sinken beginnen.
 Wenn nicht bald ein Fallon des Hochwassers eintritt
 gehen erste Katastrophen bevor. Neue Schreie sind
 aus Charenton gemeldet. Dort wurden mehrere
 hundert getödtet werden, die tödtlich geworden sind un-
 ter Menschen gefährdeten. Das Spital Boucicot, in
 welchem sich über 400 Kranke befinden, mußte schon
 längst geräumt werden, da es einzusinken droht. Die
 Kranken wurden auf andere Spitäler verteilt.
Paris, 28. Jan. Der heute zusammengetre-
 tenen Ministerrat beschäftigte sich mit der Lage der Ueber-
 fluthung und mit den zu treffenden Maßnahmen,
 damit der Verkehr möglichst rasch wieder aufgenom-
 men werden kann. Der Ministerrat lobte die Tapfer-
 keit und die Ausdauer der Rettungsmannschaften. Ein
 kaiserlicher Sympathie-Telegramm ein. Präsi-
 dent Fallieres erhielt ein solches vom Präsidenten der
 Abgeordnetenhaus fand eine Sitzung statt, die nur
 von kurzer Dauer war und zu der nur wenige Ab-
 geordnete erschienen waren, die mittels Boote in die
 Kammeregebäude gelangen konnten, ebenso erging es den
 Journalisten.
Die Wahlen in England.
London, 28. Jan. Bis nachmittags 4 Uhr lagen
 folgende Wahlergebnisse vor: 263 Unionisten, 2
 Liberale, 40 Arbeiterparteiliche, 75 Nationalisten. Die
 Unionisten gewannen 124. Die Gewinnziffern in
 anderen sind unverändert.
London, 29. Jan. Um 7 Uhr abends waren
 folgende Wahlergebnisse bekannt: 264 Unionisten, 2
 Liberale, 42 Mitglieder der Arbeiterpartei und 76 Na-
 tionalisten. Die Unionisten gewannen 125, die Libera-
 le und die Arbeiterpartei einen Sitz.
15 Millionen für Arbeiterwohnungen.
Rom, 29. Jan. Die Stadt Neapel hat eine
 Summe von 15 Millionen Lire für den Bau von Ar-
 beiterwohnungen ausgeschrieben.
Im Elite-Theater, Westendhallweg 82a, d.
weisen und vornehmsten Kinematographen-Theater in
Paris das neue Programm eine Festlegung des Elyse-
palastes in Paris, interessante Naturaufnahmen aus der
Tiergarten und von der Korngratbahn, die Dram
die kleine Geigenpielerin und „Liebesfisch“, die
großen „Aufregung vermeiden“ und „Meer im T
ferner treffliche Tonbilder. Das Elite-Theater
steht gleich von seiner Eröffnung an eines aus
Besuches, mit Genußnahme kann es registrieren, i
die elegante Damenwelt in den Nachmittagsstunden
besuchen pflegt.
Bekanntmachung.
An Zahlung der Steuern für das IV. Vierteljahr
Januar bis März d. J. — wird hierdurch erinnert.
Ehrendie Zahlstellen befinden sich:
 1) Verdunstraße 2 (Gaußfleckenasse) **Geöffnet an den Werk-**
 2) Wocher, 13 (Rebenasse) **tagen von 8—12 Uhr vor-**
 3) Rheinischestraße 58 (Rebenasse) **mittags mit Nachbarn**
Sonnabend Nachmittags
ferner können die Steuern bezahlt werden am 8. und
15., 16., 20. und 28. d. Febru- r und am 1. März in d
der, Rheinischestraße Nr. 11. und 3. Nordmann, Wam-
straße Nr. 4, jedesmal des Nachmittags von 2—5 Uhr.
In den nächsten bezug im westlichen Stadtteil
und den Steuerzahler werden gebeten, ihre Steuern mög-
lich in den oben bezeichneten Rebenassen ihres Stadtteils
zahlen.
Die Bezahlungsberechnungen sind zur Annahme von
Steuern nur bei der Auszahlung von Pfändungen und
Abrechnungen ermäßig.
Wir bitten, die Zahlung möglichst bald vorzuneh-
men, da sonst die Steuerzahler unter dem Nachschub
hang der den Klassen zu leiden haben und
erleiden.
Dortmund, den 24. Januar 1910.
Der Magistrat.
Schöff.

== Stahlkammer.

Dortmund, 1. Kampstrasse 46

General-Vertreter: Adam, Bechs'ein, Blüthner, Knake, Knauss,
Mand, Mann & Co. Ritmüller, Rönisch, Mannborg, Karn, Horügel
Gegründet 1874. — Reparaturen — Stimmungen — Fernruf 1932

Montor u. Lager Bremerstr. №22.

Reinste Reliquien, Austun-
und Broschüre in der Hand.

Stadt. Flecken. Dörfer.
Wittke 19.
 Frieda Frank,
 Gotha in Th., Berg 51.
 Hed. m. Walzeres, m
 Pension sof. an vermieteten
 Saarbrückerstr. 58, p

3 Bäume, eine 10% B.
eine per 1. April an
Weberbleichstr. 31.

Stadttheater
Sonnabend, 29. Januar 1910
U. 31. 7¹/₂—10¹/₂. Opernpr.
Ein Herbstmanöver.
Operette von E. Kálmán.
Sonntag, den 30. Januar 1910.
Nachm. 3 Uhr. Ermäß. Preise.
Die Fledermaus.
Operette von Joh. Strauß.
Abends 7¹/₂—10¹/₂. Opernpr.
Hans Heiling.
Rom. Oper von Marschner.

Kronenburg.
Philharmon. Orchester.
1892/93
Jeden Sonntag und Mittwoch
nachmittags 3¹/₂ Uhr:
Hüttner-Konzerte.
Jeden Freitag abends 8 Uhr:
Symphoniekonzert.

Central-Automat.
Steinplatz.
Kinematograph
Erstklassige Neuheiten. U. a.:
Der gute Chef
Kunstreue! Drama v. Wolfson
Der kostbare Schuh
des Landstreichers
Humoreske. 179
und das übrige reichhaltige
Programme.

Thalia-Theater
Brückstrasse 45.
Etablissement ersten Ranges
für Kinematographische
Auführungen.
Tonbilder
lebender und singender
Bilder von ersten deut-
schen und ausländischen
Opernsängern
und Sängerinnen
Jeden Mittwoch u. Samstag
Programmwechsel.
Billiges Entree.

OLYMPIA
Theater, Fersenstr. 1050 Dortmund
Gastspiel Wiener Operetten-Ensemble.
— Heute Sonnabend, abends 8 Uhr: —
Grosse Gala-Premiere!
Franz Lehars neuester und größter Operetten-Schlager
Das Fürstenkind!
Operette in 3 Akten von F. Lehár mit Grete Mayer
vom Frankfurter Opernhaus als Gast.
Morgen letzter Sonntag
2 grosse Vorstellungen
nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.
In beiden Vorstellungen:
Das Fürstenkind!
Operette in 3 Akten von F. Lehár.
Montag, 31. Januar. — Abschiedsvorstellung:
Das Fürstenkind!
Vorankündigung: Montag, d. 7. und Dienstag, d. 8. Febr.
Elite-Maskenfest! — Karneval in der Hölle!

Elite-Theater
Westenhellweg 82a.
Dortmunds vornehmstes Kinematographen-Theater.
**Die Besteigung des Eifel-
turms in Paris**
höchst belehrend.
Besonders Interessante Naturaufnahmen:
„Im Tiergarten“ und „Die
Cornergratbahn“
reizend coloriert
und das übrige neue reichhaltige
Programm.
Dramen, - Humoresken, - Tonbilder.

Vorankündigung!
Olympia-Theater, Dortmund.
Montag, den 7. und Dienstag, den 8. Februar,
abends 8 Uhr:
Grosses Elite-Maskenfest (Kostümball).
Karneval in der Hölle!
3 Kapellen! — Ballett! — Cabaret!
Rollschuhkünstler!
Zahlreiche Ueberraschungen!
Damenkarte 1 Mk. Herrenkarte 1.50 Mk.
sind an der Theaterkasse und in den bekannten
Zigarrengeschäften zu haben.
Möbeltransport
Expedition — Lagerung.
S. Szwedowski & Richter, Wabische Besitzung
1 Kampstr. 43 (früher
Wabische Besitzung)

Konservatorium d. Musik
staatl. konz. Anstalt.
Sonntag, 30. Januar, vorm.
11¹/₂ Uhr in der Aula d.
Oberrealschule,
Hoherwall:
Öffentliche Vorspielstunde.
Vorträge
für Klavier, Cello, Ge-
sang. Eintritt frei.
Programm 10 Pfennig.
Zum Besuch lad. frei ein
Die Direktion:
C. Holschneider
G. Hüttner.

Thalia-Theater
Brückstrasse 45.
Etablissement ersten Ranges
für Kinematographische
Auführungen.
Tonbilder
lebender und singender
Bilder von ersten deut-
schen und ausländischen
Opernsängern
und Sängerinnen
Jeden Mittwoch u. Samstag
Programmwechsel.
Billiges Entree.

Geld-Darlehen 5% Ra-
tentrück-
zahlung, gerichtlich nachgewiesen
rech. Selbstgeber Dresner Berlin
31. Belle-Alliancestr. 67. Händ-
porto. 5648

„Zum Blücher“
77 Münsterstrasse 77.
Beliebter
Treffpunkt der Familien
Sonntag 30. Jan. nachm. 4 Uhr:
Grosses karnev.-humor.
Konzert
des Musik- u. Gesang-En-
sembles „Goldklang“
Täglich abends
Künstler-Konzert
Separat. Wein-Restaurant.
Altdeutsche Weinstube.)
Unterhaltungsmusik.

Grüne
Rabattmarken
nimmt in Zahlung
Jacobi's
**Schuhwaren-
Haus**
Dortmund
Kuckelke 35
Ecke Schwanenwall
Dortmunds einziges
Spezialhaus
Teppiche
Gebr. Enge
Westenhellweg 37
Stets vorrätig Teppiche
mit kleinen Druckteilern,
welche wir bedeutend
unter Preis verkaufen.
Nur neueste Muster.
Ehe-
schliessungen England
rechtsgründl. in
Prospekt „E 56“ frei, ver-
schlossen. 50 Pf. Brock & Co.
London, E.C. Queenstr. 90. 91.

Althoff.
Wegen Inventur-Aufnahme
bleibt das Warenhaus
Sonntag, 30. Januar
für den Verkauf geschlossen

Elektrisches Lohtannin-Bad
Telephon 1521. Dortmund, Beurhausstrasse Nr. 73. Telephon 1521.
Von der Hohestrasse und Rheinischestrasse in 5 Minuten zu erreichen.

Beste und sicherste Heilanstalt für Gicht, Rheuma-
tismus, Ischias, Hexenschuss und Nervenleiden. Elek-
trische Lichtbäder, Vierzellenbäder medizinische
und Wannenbäder.
Günstige Behandlung nach Heilung von
Knochenbrüchen u. Versteifung d. Gelenke
Für Krankenkassen ermässigte Preise.
Aeusserst reinlich. Gute Bedienung durch ge-
schultes Personal. Für Damen weibl. Bedienung.
Alles weitere in der Anstalt.
Besichtigung erbeten.
Geöffnet von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr,
Sonntags bis Mittags 1 Uhr.

Niederdeutsche Bank
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien
Dortmund. Telephon 281, 282, 283, 284, 285.
Grundkapital 12 Millionen Mark.
Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Kreditgewährung.
Kreditbriefe für In- und Auslandsreisen. 5347
Annahme von Einlagen für Scheck- (Giro-) und Depositen-Konto.
Die Verzinsung erfolgt bis zu
4 1/2 % Zinsen
vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung.
Unsere Schecks werden an 180 Plätzen Deutschlands
kostenfrei eingelöst.
Kulanteste Ausführung von Börsen-Aufträgen per Kassa und auf Zeit. —
An- und Verkauf von Wertpapieren, Kuxen, Obligationen und Wechseln.
Ständige Vertretung an den Industrie-Börsen
— Düsseldorf, Essen-Ruhr, Hamburg, Hannover. —

Beim Einkauf
eines
modernen Waschmittels
überzeugen Sie sich
davon, dass man
Innen das Richtige
für die Wäsche gibt:

„Ozonit“
(Prof. Giessler's Patent)
das moderne
Waschmittel.
Oss. gesch.

APOLLO
THEATER
BOCHUM
Dir.: S. Natansen. Telef. 548.
Heute Samstag, 29. Januar,
8¹/₂ Uhr:
Consul
und das übrige glänzende
Variété-Programm. 177
Morgen Sonntag, 30. Januar,
4 Uhr nachm.,
Halbe Preise!
Letzte Sonntags-
Nachm.-Vorstellung mit
Consul
und dem ungekürzten
Weltstadt-Programm.
Abends 8 Uhr,
gewöhnliche Preise,
Vorletztes Auftreten von
Consul
und der sämtl. Artisten
des gegenwärtigen
Spezialitäten-Programms
(Vorverkauf wie sonst).
Selbstverschuldete
Schwäche
der Männer, Pollak, Kämlich,
Belchitzky, Kramm, Kramm,
nach 30jähriger prakt. Erfahrung
Mangel, Gumburg, Se-
lerstrasse 12, für Auswärtige
brieflich.

Walhalla
Täglich große
Elite-Konzerte
ausgeführt von der Kapelle der Pommerschen
Vorbildungs-Schule für Militär-Musiker in Uniform
Kgl. preuß. ministeriell genehmigt.
Ketzin-Havel
Dir.: Musikmeister R. Henning.
Inhaber der goldenen Medaille am blauen Bande.
Rudolf Freises
humoristisches Musik-Quartett Sänger- und So-
listen-Ensemble.
Jeden Sonn- u. Feiertag Matinée.
Die Geschäftsleitung:
Paul Chiele.

Für Brautleute!
Auf Credit
sind
Möbel
zu folgenden günstigen Bedingungen einzeln und
allein nur bei mir zu haben.
1 Zimmer 65 Mk., Anzahlung 5 Mk.
2 Zimmer 92 Mk., Anzahlung 8 Mk.
3 Zimmer 120 Mk., Anzahlung 15 Mk.
4 Zimmer 150 Mk., Anzahlung 20 Mk.
Abzahlung wöchentlich von 1 Mark an.
Anzüge, Paletots, Pelze
Damen-Garderoben
Anzahlung Nebensache!
Kredithaus
Glück-Auf
DORTMUND
12-14 Brückstrasse 12-14.
im Hause der Stehbirnenstr. 13 Berg.
Kredit nach auswärts!

den 29. J.
Zwe
Dentia
Am Bundesrats
und Kommissare.
Die zweite
wird fortgesetzt.
Abg. v. Hyern
Erhöhung der Mo-
eine jährliche freie
zweijährige Dienst-
denbar. Die Ari-
demokratischen in ihren
Richtsozialdemokrati-
Gerichtswendung vo-
nicht. Daß es vo-
für erwiesen.
Ein Regierungs-
waltung würde die
fabriken verlegen, a-
sammlungsrichtigen u-
eigenen Fabriken z-
Abg. Mughan
Sparanstalt im M-
Positionen enthalte
Generalabschreibung er-
laßt um so viel gr-
soll mit dem Volk-
bleiben. (Bravos.)
Abg. Lieberman
für die abgigen M-
die Nationalliberalen
Kriegsminister
Munition findet n-
erbach, gerade da-
woran mich nur d-
bungen erfolgen je-
langen Dienstjahre
hat er noch Ausfüh-
hinunter. Weß e-
dann läßt die En-
nach der Verabsch-
Kriegsheim als G-
der Offizier nicht
glichen, ehe nicht
Duellanflug bestiehe
den 20 000 aktiven
Duellfälle vorgeto-
wird das Duell he-
die Adelsfrage be-
Tradition unter-
gieren, deren Mä-
demselben Regime-
untragbarer her L-
aber eine Bedrohu-
nicht im General-
auch nicht an der
unter Einjährig-
schaffung des Ein-
Millionen Mark f-
legt daran, daß d-
tem Maße ausüb-
Den Vorwurf
harter Versträf-
minister zurück, be-
gieren und die A-
lungen für nötig
Nach weiterer
Lehmann (b. L. F.)
wird das Gehalt
Samstag 11 U-
Preuss
Am Minister
Vizepräsidenten
11.15 Uhr mit
gehört dem Kai-
ausgesprochen h-
Die zweite
wird fortgesetzt.
Die Gi
Der Anblick u-
ne holt sich rasch
zu den Kleinen
als sie ihre Erz-
fangenheit zu ü-
And die drei im
sein, zu entschei-
Wonne oder die
„Gregor!“ r-
wahrt Dora den
niferengruppe an-
von wo der Auf-
Alexandras Han-
und dem Wuch-
auf den Bruder
Dais hängt.
„Mädchen!“
er sich den Ed-
heft er das Sch-
und dreht sich mit
Dora traut ih-
der gestern ab-
Nekt erst bei
Hausgenossen. G-
ein auf der Lo-
Ede und greif-
Geberde an die
ich sah Sie ni-
fernen.
Doch das le-
sich an ihn u-
i heuchlich wäre,
er ruhig dabei
Hielte auch...
„Nicht wahr“
„Gewiß, Sie“
Und nun n-
nehmen. Greg-
aber seine Sch-
ten: „Juli der G-

Zweites Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 28. Januar.

Am Bundesratssitz: Kriegsminister v. Heeringen und Kommissare.

Die zweite Lesung des Militärhaushalts wird fortgesetzt.

Abg. v. Hyern (konf.): Wir wünschen nicht nur eine Erhöhung der Mannschafslöhne, sondern auch, daß eine jährliche freie Urlaubsfahrt bewilligt wird. Die zweijährige Dienstzeit für die Kavallerie ist nicht denkbar. Die Kriegervereine bilden keine Sozialdemokraten in ihrer Mitte, wie die Gewerkschaften keine Nichtsozialdemokraten bilden. (Sehr richtig! rechts.) Verschwendung von Munition billigen wir ebenfalls nicht. Daß es vorgekommen ist, halten wir nicht für erwiesen.

Ein Regierungs-Kommissar erklärt: Die Herabsetzung würde die Waffenbeschaffung gern an Privatfabriken vergeben, auch die Lieferung von Säbeln. Sparmaßregeln sind notwendig, jedoch, sich zunächst an die eigenen Fabriken zu wenden.

Abg. Mugdan (freis. Vp.) erteilt die weitere Unterstützung im Militärhaushalt, der noch zu viel überflüssige Posten enthält. Wie sich der höhere Ankauf für die Generalstabesoffiziere erklärt? Ob bei diesen denn die Preislage um so viel größer sei? (Heiterkeit.) Unsere Armee soll mit dem Volke, dem Volke in Waffen, in Fühlung bleiben. (Bravos.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (rechts. Vp.) trat für die abligen Regimenter ein und polemisierte gegen die Nationalliberalen.

Kriegsminister v. Heeringen: Ein Vergleichen von Munition findet nicht statt; ich habe sogar schon daran gedacht, gerade dafür mit Mehrforderungen zu kommen, woran mir die Finanzlage hinderte. Verabschiedungen erfolgen jetzt nicht zahlreicher als früher. Nach langen Dienstjahren hat schließlich jeder einen Hecker. Hat er noch Wünsche, so gewinnt er alles mit Energie hinunter. Wenn er, daß er nicht mehr vorwärts kommt, dann läßt die Energie nach. Das Tragen der Uniform nach der Verabschiedung wird erheben und vom obersten Kriegsherrn als Gnade gewährt. Auf diese Gnade kann der Offizier nicht einseitig verzichten. Niemand darf verlangen, daß nicht seine Wäsche absolut rein ist. Ein Duellverbot besteht nicht. Winnen Jahresfrist sind unter den 20 000 aktiven Offizieren und den inaktiven neun Duellfälle vorgekommen. Der fällige Erlaß von 1897 wird das Duell hoffentlich noch mehr einschränken. Was die Welsfrage betrifft, so dürfen Sie nicht den Wert der Tradition unterschätzen. Es gibt Regimenter mit Offizieren, deren Väter, Großväter, ja Urgroßväter schon in demselben Regimente standen. In dieser Tradition vom Urvater her liegt eine große Stärke des Offiziersstandes. Aber eine Verabschiedung des Wels findet nicht statt! Auch nicht im Generalstabe. Strafanweisungen gibt es nicht, auch nicht an der Grenze. Gegen den eventuellen Bezug unter Einjährigen würde ich Abhilfe schaffen. Die Abschaffung des Einjährigenwesens würde uns jährlich 24 Millionen Mark kosten. Der Mangel an Militärärzten liegt daran, daß diese die Privatpraxis nicht in erwünschtem Maße ausüben können.

Der Vorwurf des Abg. Korsantj (Vole) wegen zu früher Beförderung von Mannschaften weist der Kriegsminister zurück, der auch die Vernehmung von Unteroffizieren und die Abhaltung von zwei Kontrollversammlungen für nötig erklärt.

Nach weiteren Reden der Abg. Werner (Reformp.), Lehmann (l. F.), Erzberger (Zit.) und Rostke (Soz.) wird das Gehalt des Kriegsministers bewilligt.

Samstag 11 Uhr: Fortsetzung. Schluß nach 7 Uhr.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Berlin, 28. Januar.

Am Ministertische: v. Arnim. Vizepräsident Dr. Borsch eröffnet die Sitzung um 11.15 Uhr mit der Mitteilung, daß das Präsidium gestern dem Kaiser die Glückwünsche zum Geburtstag ausgesprochen hat.

Die zweite Lesung des Landwirtschafts-Gesetzes wird fortgesetzt.

Die Kinder des Sträflings.

Roman von M. Sinowka.

Der Anblick weckt die Jugendlust ihrer siebzehn Jahre, sie holt sich rasch von oben und Mühe und tritt zu den Kleinen hinaus. Die sind zuerst etwas scheu, als sie ihre Erzieherin sehen, Dora aber weiß ihre Befangenheit zu überwinden und nicht lange dauerte, da sind die drei im muntersten Spiel. Es dürfte schwer sein, zu entscheiden, wer übermütigster ist, die junge Dora oder die beiden kleinen Mädchen.

„Gregor!“ ruft Blanka plötzlich, und aufstehend gewandt Dora den Genannten, der eben hinter einer Koffergruppe auftaucht. Bevor er aber noch entsetzt hat, von wo der Ruf kommt, liegt ihm ein Schneeball, von Alexandras Hand geschickt geschleudert, in den Nacken, und dem Wurfgeschick folgt die kleine Missetäterin, die auf den Bruder auftritt und sich ihm jubelnd an den Hals hängt.

„Raderchen!“ schilt der junge Mann lachend, indem er sich den Schnee aus den Kleidern schüttelt. Dann hebt er das Schwesterchen hoch in seinen Armen empor und dreht sich mit ihm im Kreise herum.

Dora traut ihren Augen kaum. Ist das derselbe Mensch, der gestern abend so feierlich und trüblich das Haus verlassen? Jetzt erst bemerkt Gregor die Unwissenheit der neuen Hausgenossin. Er legt über und über rot werdend, wie ein auf der Tat ergriffener Verbrecher, die kleine zur Erde und greift, mit der Dora wohlbekannten linkschen Geberde an die Mütze. „Bergehen Sie, Dora Petrovna, ich sah Sie nicht“, stammelt er und will sich rasch entfernen.

Doch das leiden seine Schwestern nicht. Sie hängen sich an ihn und verhehlen, daß Dora gar nicht so... so beschämend wäre, wie er sicher glaubte. Irgendwie könnte er ruhig dableiben und mit ihnen spielen, denn Dora liebt auch... sehr gern logen.

„Nicht wahr, Dora Petrovna?“ fragt Alexandra. „Gewiß, liebste“, erwidert die ängstliche Leise.

Und nun wird das Spiel mit neuem Eifer aufgenommen. Gregor will sich zwar nicht mehr mit ihnen beteiligen, aber seine Schwestern lassen seine Weigerung nicht gelten. Mit der Souveränität verwöhnter Kinder stellen



Die sechs geretteten Bergleute von der Zeche „Holland“ im Hospital.

Wenn Kapitel Generalkommissionen fordert Abg. Dr. Schroeder-Kassel (nat. lib.), daß die Spezialkommissionen für die verschiedenen Verordnungsstellen in die neuen Stellen eintrüben sollen.

Ministerialdirektor Wesener erwidert, daß über eine Reihe solcher Fragen, die mit der neuen Verordnungsordnung im Zusammenhang stehen, Erwägungen faulen müßte.

Beim Kapitel Lehrenstellen verlangt Abg. Müller-Berlin (freis. Vp.) größere Mittel für die landwirtschaftlichen Hochschulen, sowie Gleichstellung der Dozenten mit den Dozenten der Universitäten. Weiter fordert er Förderung der Geflügelzucht und strengste Durchführung der Anzeigepflicht bei Seuchen.

Abg. v. Pappenheim (konf.) betont die Schwierigkeit dieser Angelegenheit bei Seuchen. Er beantragt den Titel der außerordentlichen Ausgaben für Neu- und Umbauten beim Veterinär-Institut in Breslau an die Budgetkommission zurückzugeben, da die Verlegung des Instituts vielleicht vorzuziehen sei.

Landwirtschaftsminister v. Arnim: Es hat sich herausgestellt, daß die Verlegung des Kaiserlichen Instituts teurer sein würde, wie die vorgesehenen Um- und Neubauten.

Nach einer Reihe weiterer persönlicher Wünsche werden eine Anzahl Kapitel aus dem Landwirtschafts-Gesetz erledigt.

Beim Kapitel Förderung der Viehzucht beantragen die Abg. Schulze-Pelsum (konf.), v. Verken (freis. Vp.), Dr. Friedberg (nat. lib.) und Graf Henkel von Donnersmarck die Regierung zu ersuchen, die in dem Dispositionsfonds enthaltene Summe von 231 000 M. für Staatspreise der Rennen vom nächsten Jahre ab angemessen zu erhöhen.

Abg. Schulze-Pelsum (konf.): Die Folge unseres Beschlusses, den extraordinären Fonds von 300 000 M. in das Ordinarium zu nehmen, ist nunmehr gewesen. Diese 300 000 M. sind einfach aus dem Haushaltsplan verschwunden. Ich bedaure lebhaft, daß es dem Landwirtschaftsminister nicht gelungen ist, die Streichung zu verhindern. Die Verneinung von 342 000 M. aus der Dispositionsfonds ist zurückzuführen auf die Eröffnung der Grunewald-Brennbahn und ferner darauf, daß im vorigen Jahre auch auf anderen Rennbahnen bedeutend mehr Rennentag abgehalten worden sind als gewöhnlich. Die Erhöhung kommt auch nicht allen Rennvereinen zugute, sondern nur denjenigen, die einen Vereinslotterien haben. Außerdem ist es die Frage, ob diese Einnahmen aus dem Dispositionsfonds dauernd sein werden. Der Steuerertrag von 167, Prozent ist viel zu hoch. Wenn wir nicht ausreichende Preise haben, so gehen die Wettenden nach dem Auslande. Von der „Sportwelt“ wird allein die Summe, die aus dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk jährlich auf den Berliner Rennen angelegt wird, auf 60 Millionen beziffert. (Hört, hört! links.) Zuruf des Abg. Vorkmann: Aber nicht von den Arbeitern! Herr Vorkmann, im Zukunftsausschuss wird es auch Rennen geben. Sie selbst werden ja als Teilnehmer da nicht auftreten können

(Heiterkeit), aber vielleicht kommen Sie als Zuschauer an. (Unruhe links.)

Abg. Graf Henkel v. Donnersmarck (Zentr.) stimmt dem Antrag des Vorkmann zu.

Abg. Dr. Müller-Berlin: Wir haben die Mittel für eine zweifelhafte Hebung der Pferdepreise immer bewilligt, aber wie wir immer Gegner des Totalisators gewesen sind, sind wir es auch heute noch.

Abg. v. Verken (freis. Vp.) hat um die Annahme des Antrags Schulze-Pelsum.

Ein Regierungs-Kommissar erwidert, daß bei der gegenwärtigen Finanzlage eine solche Erhöhung ausgeschlossen sei.

Darauf wird der Antrag dem Haushaltsausschuss überwiesen.

Die Weiterberatung erfolgt Samstag vormittag 11 Uhr.

Gewerkvereinsteil.

Die Arbeitskammern.

Der umgearbeitete Entwurf eines Arbeitskammergesetzes soll binnen kurzem dem Reichstag zugehen. Ueber den ersten Entwurf liegt bekanntlich ein umfangreiches Kommissionsgutachten vor, so daß es widerförmig gewesen wäre, wenn die Regierung an der Stellungnahme der Parteien zu den Arbeitskammern achtlos vorbeigegangen wäre. Andererseits ist es begreiflich, daß die Regierung vorläufig an ihrem Widerstand gegen diejenigen Kommissionsbeschlüsse festhält, die sie bereits in der Kommission als unannehmbar bezeichnet hatte. Die Entscheidung wird erst im Reichstage erfolgen; es muß zunächst als zweifelhaft gelten, ob die Ablehnung der parlamentarischen Mehrheitsschlüsse von der Regierung auch dann aufrecht erhalten wird, wenn dadurch das Scheitern des ganzen Gesetzentwurfes bedingt sein würde. Ueber den wesentlichen Inhalt des neuen Entwurfs erzählt die Sozialpolitische Rundschau folgendes:

Den Wünschen der Reichstagskommission ist insofern entgegengekommen worden, als ausdrücklich bestimmt wird, daß die Arbeitskammern Umfragen über die gewerblichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der in ihnen vertretenen Gewerbezweige selbständig in ihrem Bezirk veranstalten können, daß ferner ihnen zur Pflicht gemacht wird, auf Anrufen der Beteiligten beim Abschluß von Tarifverträgen mitzuarbeiten und die Einrichtung von paritätischen Arbeitsnachweisen zu fördern. Der neue Entwurf schließt die Betriebsbeamten, Techniker und Werkmeister im Hinblick auf die Schwierigkeit ihrer Stellung in den zukünftigen Arbeitskammern von der Geltung des

gegen ihn zu sein. Sie würde ja vor Scham in die Erde sinken, wenn man ihr auch Vorhaltungen machen würde, wie Elsa Vorowna sie hat über sich ergehen lassen müssen.

Im Wohnzimmer findet sie die Hausfrau, die in geschäftigen Aufregungen ist. Walesta Antrowna liegt stets bis zwölf Uhr im Bett und lagert sich während der kurzen Zwischenzeit bis zum Essen auf der Chaiselongue. Angetrieben um ihrer guten Gesundheit willen, von der so viel im Hause die Rede ist. Worin diese gute Gesundheit sich zeigt, ist Dora freilich noch nicht klar geworden und sie findet auch späterhin keine Gelegenheit, es zu ergründen.

Walesta Antrowna mußt das junge Mädchen mit entsetzten mißliebigen Blicken. „Sagen Sie, liebes Kind“, fragt sie, „haben Sie denn gar nichts besseres anzuziehen? Ich bemerke Ihnen schon gestern, daß ich streng darauf halte, die Erzieherin meiner Kinder gut gekleidet zu sehen.“

Das Kleid, welches Dora trägt, ist das letzte Weihnachtsgeschenk der Förstersfamilie und einfach genug, aber trotzdem gehört es zu ihrem besten. Sie hat es auch nur angezogen mit Rücksicht auf die gestrigen Ermahnungen ihrer Prinzipalinnen, und nun genügt es nicht einmal deren Ansprüchen. Was soll daraus nur werden? „Gnädige Frau verzeihen“, spricht sie leise, „aber ich besitze nur sehr einfache Sachen und es fehlt mir an Geld, mir bessere zu kaufen.“

„So, so!“ Die Dame blickt nachdenkend vor sich hin. „Nun, dann will ich Ihnen etwas sagen, ich habe ganze Kisten voll Stoffe, von denen werde ich Ihnen ein paar geben und Tatiana.“ Frau Niegows Kammerfrau, mag Ihnen Kleider daraus zuschneiden, die Stanislaw auf der Maschine zusammennähen kann. Tatiana versteht ein wenig von Schneiderei.“

„Ach, Schneiderin kann ich selbst“, meint Dora schnell, „das müßten wir im Waisenhaus gründlich erlernen.“ „Ihm so besser. Dann können Sie die Kleider mit Stanislawas Hilfe allein anfertigen. Tatiana hat ohnehin wenig überflüssige Zeit.“

Da die Herren noch nicht zum Essen erschienen sind, begibt Frau Niegows sich sorgfältig mit Dora in eine Kammer, in der eine Anzahl mächtige Trüben stehen, um die Stoffe auszuwählen. Dora gehen die Augen über

Gesetzes aus, was gleichfalls mit dem Gutachten der Kommission im Einklang steht. Nicht für zweckmäßig hingegen wird der Beschluß erachtet, die Beschlüsse zur Errichtung von Arbeitskammern von der Landeszentralbehörde auf den Bundesrat zu übertragen, da die einzelstaatlichen Organe den Verhältnissen, welche bei der Einrichtung von Arbeitskammern in Betracht kommen, näherstehen, und daher rascher eingreifen können.

Dem Beschlusse der Kommission, die Berechtigung zur Teilnahme an den Wahlen für die Arbeitskammer vom 25. Lebensjahr auf das 21. herabzusetzen, soll nicht nachgegeben werden, unter Hinweis darauf, daß auch die Bestimmungen über die Gewerbevereine diese Altersgrenze beobachten. Die im ersten Entwurf vorgenommene Erweiterung des Personenkreises, der in die Arbeitskammern wählbar ist, wird, wie das bereits in der Kommission geäußert ist, seitens der Regierungen auch jetzt abgelehnt. Die Kommission hatte die Wählbarkeit auf solche Personen zu gestanden, die wenigstens drei Jahre hindurch den Gewerbebezirken, für welche die Arbeitskammern errichtet sind, als Arbeitgeber oder Arbeitnehmer angehört haben, falls sie mindestens ein Jahr im Gewerbebezirk wohnen. Durch diese Bestimmung sollte den Beamten der Verbände von Arbeitnehmern, aber auch von Arbeitgebern die Möglichkeit geboten werden, in den Arbeitskammern sich zu betätigen. In der Kommission haben die Delegierten der Regierung diese Ausdehnung des Rahmens der Wählbarkeit auf die Arbeitssekretäre mit großem Widerstande bekämpft. Die Kommission ist trotzdem von ihrer Meinung nicht abgegangen und der Reichstag wird zweifellos versuchen, die im neuen Gesetzentwurf nicht enthaltene Bestimmung zur Geltung zu bringen.

Endlich sei erwähnt, daß die Regierungen die in der Kommission geäußerten Bedenken bezüglich der Öffentlichkeit der Sitzungen der Arbeitskammern sich zu eigen gemacht haben.

Vermischtes.

Die Fabel vom störrischen Mammut. Daß den englischen Liberalen trotz ihrer Niederlage der Humor noch nicht ausgegangen ist, beweist eine Rede von Sir Frederick Balfour, der als freizügiger Kandidat für die Universitäten in Glasgow und Aberdeen auftritt. Wenn sein Witz auch etwas porteilich einseitig war, wie es nicht anders zu erwarten ist, so war doch die Bekleidung der politischen Situation in das Gewand einer Fabel recht amüsant und komisch. Er verglich das Oberhaus dem Mammut, das nicht in die Arche gehen wollte. Als Noah sich unter den Tieren umjah, sagte Sir Balfour, „Ich er ein Mammut, ein Kamel und einen Büffel, die zusammen großen und er sagte zu ihnen: „Ihr seid recht hübsche Viecher, kommt mit in die Arche hinein.“ Das Mammut aber antwortete: „Nein, den Schwanz kenne ich. Du willst meine Weibchen wegnehmen, meine Stützstämme zerstören, und die Hörner des Büffels und den Hader des Kamels willst Du aufessen, Nein, nein, gehe weg.“ „Schön“, sagte Noah, „wenn Du nicht mit kommen willst, so werden Dir weder Weibchen, noch Hörner, noch Büffel übrig bleiben.“ „Gehe in Deine verrückte, feumtückische Arche rein“, sagte das Mammut. „Du bist ja gar kein Seemann, und Dein Sem ist ein Verräter, der von dem König von Babylon bezahlt wird.“ — Ich weiß, das ist wahr, weil ich auf einem halbpennsylvanischen (eine Anspielung auf die konservativen u. schützheiligen halbpennsylvanischen. D. Red.) gelesen habe —, Dein Jagd ist eine Verräter, die keine Ahnung vom Seemann hat, und Sam ist ein bössartiger, schwarzer Sozialist, der Home Rule für Äthiopien fordert! „Na, müßte bist Du gerade nicht“, meinte Noah, „aber Du bist ein so stilles Tier, daß mir die Nachwelt leid tun würde, wenn Du ihr verloren gehen solltest. Siehst Du nicht, wie das Wasser steigt?“ „Ja, das sehe ich“, erwiderte das Mammut, „aber Wasser ist etwas sehr Schönes, und ich will mich von meinem kleinen Weibchen nicht trennen.“ Noah sagte: „Aber eine

beim Anblick der Nacht, welche sich in den Trüben findet. Da gibt es chinesische Seide in allen erdenklichen Farben und Mustern, weiße und rote Wolle, feine Baumwollgewebe, Spitzen und Besätze in Menge.

Frau Walesta erweist sich von einer, wie das bescheiden gewöhnliche junge Mädchen meint, geradezu füllstündigen Freigebigkeit. Ein hellblauer, ein ungeheurer und ein zartgrüner Seidenstoff, dazu buntegeblümte Seidenstoffe mit mehreren Blumen und ein auskragender, aber noch tollerloser weißer Kaschmirmorgenrock, sowie mehrere Stühle gestickter russischer Vorten sieht sie vor sich aufgehäuft, aber Walesta Antrowna scheint es immer noch nicht genug zu sein, sie wählt und wählt unter den kostbaren Vorräten und fügt noch mehrere dunkle Wolle Stoffe dazu.

Nun sorgen Sie aber auch, daß die Kleider nicht wieder so fäupel gemacht sind, wie das, was Sie da tragen“, ermahnt die Dame das Mädchen. „Wenn wir ausfahren und Besuch bekommen, können die Leute Sie ja sonst gar nicht für ein Fräulein halten und wir müßten uns schämen, weil alle denken würden, wir besäßen Sie so schlecht, daß Sie sich nicht einmal anständig zu kleiden vermögen.“

Doras Freude über die erhaltenen Geschenke ist grenzenlos. Sie besitzt keineswegs einen puritanischen Geschmack und hat im stillen oft über den Zwang geseufzt, demzufolge sie sich im Waisenhaus, wie auch später in der Förstersfamilie ihre Garderobe nach so normierten Zuschnitt anfertigen mußte. O, Frau Niegows braucht nicht zu fürchten, daß sie diese herrlichen Stoffe zu allzu simplen Kleidern verarbeiten wird. In ihrer überquellenden Dankbarkeit überhört sie die wenig gartfühlenden Reden, mit denen die Dame ihre Geschenke begleitet, und läßt der gütigen Geberin beide Hände.

Heute abend will ich gleich anfangen, die Kleider zuzuschneiden“, versichert sie mit strahlenden Augen. „Ich werde meine Pflichten auch ganz gewiß nicht vernachlässigen wegen der Arbeit und nur dann, nachdem die Kinder schlafen gegangen sind.“

„Warum?“ fragt Frau Walesta phlegmatisch. „Die Nacht ist zum Schlafen, nähen können Sie am Tage soviel wie Sie wollen. Sie werden es doch bald satt bekommen, die Kinder fortwährend um sich zu haben. Das kann ja auch kein Mensch ausstehen.“

Stunde länger, und seine Weide wird ganz über-
schattet sein. „Oh!“ sagte das Mammüt, „nun
ist ich dich aber! Das ist eine kühle und wohl-
überlegte radikale Lüge.“ — Und so erlosch das
Mammüt, und darum gibt es heute keine Mammüts
mehr. Der Büffel und das Kamel gingen in die
Küche, und als diese eben oben auf dem Ararat
sahen, sagten sie: „Das ist eine nette Art von See-
fahrrer, nun haben sie das Schiff auf den Grund
gerannt! Na, das nächste Mal fahren wir mit einem
anderen Kapitän,“ und das war der ganze Dank,
den Noah von den beiden empfing.

Freienwalde, 29. Jan. Hier wurde ein Hand-
werksbursche verhaftet, der große Ähnlichkeit mit dem
Mordmörder Sternjäger hat und unter dem Ver-
dacht, Sternjäger zu sein, schon mehrfach festgenommen,
aber immer wieder freigelassen wurde. Er konnte sich
als ein gewisser Hartmann ausweisen.

Sonneberg i. Thür., 28. Jan. Der Umbau der
Feste Koburg, der von Otto Ehardt ausgeführt wird,
kostet 9 Millionen Mark. Eine Lotterie soll die Bau-
kosten ausfüllen. Die Erregung der Koburger Be-
völkerung gegen die Burgverhandlung soll eine sehr
große sein.

Galberstadt, 28. Jan. Hier überzog sich
in einem Anfall geistiger Unmündigkeit die Frau eines
Schiffbauers mit Petroleum und zündete sich
dann an. Die Frau erlitt lebensgefährliche Brand-
wunden.

Wien, 28. Jan. Der 40jährige Grundbesitzer Wernau
im Oberdonau hatte in einem Anfall von Wahnsinn
seinen zweiwöchentlichen Zehnjährigen und drei-
wöchentlichen Enkel mit einem Hammer den
Kopf und die Hände seiner herbeiliegenden
Schwester niedergeschlagen. Erst nach längerem Kampfe ge-
lang es, den Wahnsinnigen zu überwinden.

London, 29. Jan. Im Osten Londons entstand
im dritten Stockwerk eines Hauses in einer Wohnung
Feuer, in der sich fünf Kinder von acht Monaten bis
zu zwölf Jahren allein befanden. Die Feuerwehre fand
die Kinder in Flammen stehend und furchbar verletzt.
Drei starben auf dem Transport zum
Krankenhaus, die anderen beiden bald nach ihrer
Ankunft.

Handel und Verkehr.

Berlin, 28. Jan. Die Waggonbau-Gesellschaft
hat mit dem Deutschen Stahlwerksverbande die Ver-
fertigung von Schienen und Eisenbahnschwellen für die schon
im Bau befindliche Teilstrecke von 840 Kilometer Länge
abgeschlossen. Der Auftrag beläuft sich auf eine Summe
von rund 15 Millionen Mark.

Hamburg, 28. Jan. Der Aufsichtsrat der Ver-
einsbank in Hamburg beantragt die Dividende für die
30 Millionen Mark alter Aktien bis 9 Prozent im
Vorjahr einhalb Prozent und für die 6 Millionen
Mark neuer Aktien mit einhalb Prozent.

Frankfurt a. M., 28. Jan. Die umlaufenden Ge-
schäfte über angebliche Meinungsverschiedenheiten, die
sich in Kreisen der Zirkelindustrie bemerkbar machen und

Das gefährdete deutsche Botschafter-Palais in Paris.



Das Palais der deutschen Botschaft in Paris

Die Hochwassergefahr in Paris scheint jetzt am
höchsten Punkt zu sein. Die Seine ist um 9
Meter hoch gestiegen und hat alles von dem Wasser
Erreichbare überflutet.

Auch das Palais der deutschen Botschaft, das sich
in unmittelbarer Nähe des Flusses befindet, ist jetzt
durch das einbringende Wasser bedroht, so daß der
deutsche Botschafter Fürst Radolin mit Familie nach
dem Hotel Campelle überfiedeln mußte.

Die Fortführung der Botschaftsgeschäfte kann nur
unter den größten Schwierigkeiten aufrecht erhal-
ten werden. Das Wasser kam vom Quai d'Orsay,
drang in den Botschaftsgarten, der vollständig über-
flutet wurde, so daß jetzt das ganze Palais vom
Wasser eingeschlossen ist. Der Verkehr wird mit
Schwierigkeiten aufrechterhalten. Die Geburtsstagsfeier des
Kaisers fand bei Kerzenbeleuchtung statt, es war nicht
mehr möglich, sie abzugeben.

den Bestand des Syndikats angeblich gefährden sollen,
erklärt sich vielleicht, wie die Frankf. Ztg. aus Sach-
kreisen hört, aus dem Wunsche Einzelner, sich aller-
dings in der Minderheit befindlichen Werke, anlässlich
der in den nächsten Monaten beginnenden Verhand-
lungen wegen einer mehrjährigen Erneuerung des mit Ende
dieses Jahres ablaufenden Verbandes höhere Betei-
ligungsquoten durchzusetzen.

Frankfurter Abendbörse.

Akredit	212,00
Dresdener Bank	164,60
Combarben	23,50
Schantung	120,50
Polsterei	134,60
Böhmisch	223,30
Schudert	136,00
Disconto	196,90
Staatsbahn	162,30
Ohio	116,00
Genex	135,30
Luxemburger	219,50
Brolon, Booveri	201,00

Tendenz: Etwas fester.

Humoristisches.

Aus der „Berl. Illustr. Ztg.“

In einer engbesetzten Elektrischen sitzt der fünf-
jährige Kurt auf den Knien seines Vaters. Eine
jungfräuliche Dame steht sich nach einem Platz um, da
ruft der galante Herr: „Papa, ich kann ja auch stehen,
laß doch die Dame auf meinem Platz sitzen!“

Frau: „Es ist ja schrecklich mit dir! Die ganze
Nacht hast du aus dem Schlafe gesprochen.“ —
Mann: „Ja weißt du, wenn ich nicht in der Nacht
spreche — bei Tage läßt du mich doch nie zu Worte
kommen.“

Scherzfrage. In welcher Tonart sind die Takte
d'Hotel-Gloden der Gasthöfe gestimmt? — Antwort:
in Es-Dur.

„Na, hat's Euch denn geschmeckt? Heute, was Ihr
Euch getocht habt?“ — „Ja Beschl, Herr General!“
„Wart Ihr denn auch mit den Nationen zufrieden?“

„Wer hat einer ein großes Stück Fleisch gekriegt, und
einer ein kleines?“ — „Ein großes hat gar keinen
gekriegt, Herr General!“

Strolch: „Brauchen Sie vielleicht ein Modell?“
— Maler: „Ich könnte wohl eins brauchen, haben Sie
schon mal gezeichnet?“ — „Ja, aber nur einmal wegen
Hausfriedensbruchs.“

Aus dem „Mitt.“

Vonner Körpergebet.

O Herr! Hilf uns in unserer Not! —
Wir haben noch nie gebeten —
Denn unser Rektor, dieser Schlot,
hat uns auf die Beine getreten!
Hilf schnell! Er wütet furchtbar!
Wir wollen es dir auch lohnen!
Wenn du was brauchst, dann melde dich,
Wir haben Konnexionen.

Die alte Sau!

Ein Schweinisch, aber rührendes Gebicht.
Jüngst war'n in einem Schweinestall
Verammelt alle Ferkel,
Veranlassung: ein Trauerfall:
Das Vater Schwein hielt Cerdie.
Doll Nahrung sprach der Eber: „Schaut,
Dort liegt die teure Mutter!
Sie hat im Leben nicht verkauft
Und grunzt nie um's Futter.“
Sie fraß die Futtergerichte rein,
Sie colingefährte.
Dann legte sich das alte Schwein
Befriedigt hin und starb.
Es harv vor Guld die brave Frau,
Weil sie der Ruhm besonnte,
Dah sie als ausgebackene Sau
Doch nie erlösen konnte! — Rob. Stöckl.

Briefkasten.

A. J. Nur der Buchmacher, nicht aber auch der
Weltende wird bestraft.

Alma B. Sie können von dem Dienstmädchen
einen Monatslohn als Strafe verlangen, wenn dies
vor der Zeit den Dienst verlassen hat.

Maria R. Delgemalte reinigt man auf fol-
gende Weise: ein achtel Liter Brammwein, ein Eiweiß
und drei Gramm pulverisierten Sandes unter rührt und
quirlt man gut durch und bestreicht mittels eines
feinen Schwammes mit dieser Flüssigkeit das Ge-
mälde, das vorher mittels eines andern Schwammes mit
frischem Wasser gereinigt worden ist. Dieses Verfahren
kann ohne Nachteil für die Bilder oftmals angewendet
werden; es verhindert das Abblättern der Farbe.

Im Thalia-Theater, Brückstraße, wird, wie
immer ein mit Fleiß und Geschick sorgfältig zusam-
gekauft Programm geboten. Erwähnt seien daraus
das Drama „Der Krimmer“, das Tonbild „Möbius
Kreis“, das humoristische „Prinz Plutut auf Freiers-
füßen“, eine weitere Reihe der verschiedenartigen Bil-
der wird die Besucher aufs Beste unterhalten. (Annett
Kellermann, die schwebende Venus, Sommernachts-
traum, der Buchhändler, Pfeffer treibt Blumenkultur usw.)

Im „Blücher“, Münsterstraße 77 findet morgen
Sonntag, nachmittags vierzehn Uhr ein großes lar-
nevalistisch-humoristisches Konzert mit Gesang und hu-
moristischen Vorträgen statt. Küche und Keller wer-
den dabei das Beste vom Besten bieten.

Der Kinetograph im Zentral-Automaten
am Steinplatz bringt wiederum erstklassige Neuheiten.
Da ist das Drama „Der gute Chef“, von Morhorn,
die Sumoreske „Der kostbare Schatz des Landbesizers“,
und wie die vortrefflichen Bilder alle heißen mögen,
die vor dem Auge des Beschauers vorüberziehen. Der
Besuch ist sehr zu empfehlen.

Im Olympia-Theater ist heute Sonnabend
große Gala-Premiere und gelangt zum 1. Male die
vom Johann Strauß-Theater in Wien mit beispiel-
losem Erfolge aufgeführte Operette „Das Färlchen“
zur Aufführung. Dieser neueste und größte Oper-
etten-Schlager von Franz Lehar hat bereits in Wien
über 100 Aufführungen erlebt. Morgen Sonntag sind
wie üblich 2 große Vorstellungen und zwar nach-
mittags 4 Uhr und abends 8 Uhr gelangt in bei-
den Vorstellungen F. Lehars größter Operetten-Schla-
ger „Das Färlchen“ zur Aufführung. Montag,
31. Jan. große Abschiedsvorstellung des Wiener Oper-
etten-Ensemble zum letzten Male „Das Färlchen-
Kind“. Donnerstag, 1. Februar: Großer interna-
tionaler Wettstreit der größten Sensationen aller
Weltteile.



Nassau's Kehraus

Das letzte Angebot der Winter-Saison!

Wir verkaufen:

75 Englische Stoff-Paletots . . . zu Mk. 5.50	24 Elegante Abendmäntel . . . zu Mk. 35.00
38 Englische Stoff-Paletots . . . zu Mk. 7.75	16 Modell-Abendmäntel . . . zu Mk. 45.00
46 Englische Stoff-Paletots . . . zu Mk. 9.50	37 Winter-Kindermäntel . . . zu Mk. 6.00
68 Englische Stoff-Paletots . . . zu Mk. 12.25	26 Samt-Kindermäntel . . . zu Mk. 9.00
27 Schwarze Tuch-Paletots . . . zu Mk. 10.00	19 Samt-Jaquettes . . . zu Mk. 18.00
36 Schwarze Tuch-Paletots . . . zu Mk. 15.00	7 Samt-Jaquettes . . . zu Mk. 25.00
44 Schwarze Tuch-Paletots . . . zu Mk. 25.00	15 Samt-Jaquettes . . . zu Mk. 36.00
89 Woll-Blousen . . . zu Mk. 4.50	26 Samt-Jaquettes . . . zu Mk. 57.00
65 Woll- und Tüll-Blousen . . . zu Mk. 7.50	25 Costümröcke . . . zu Mk. 7.50
35 Seiden-Blousen . . . zu Mk. 12.56	36 Costümröcke . . . zu Mk. 10.75
16 Jaquett-Costume . . . zu Mk. 15.00	10 garnierte Tailenkleider . . . zu Mk. 25.00
18 Elegante Abendmäntel . . . zu Mk. 25.00	19 Jaquettes-Costumes . . . zu Mk. 24.00

Wert dieser Sachen teils das dreifache und vierfache.

Gebr. Nassau

Dortmund

41 Westenhellweg 41
Ecke Weberstrasse.

Auf Credit

Möbel

Kleider-, Spiegel-, Bücher- u.
Küchenschränke, Schreib-
Zug- u. Salontische, Vertikows
Büffets, Sofas, Divans, Chais-
longues, Trumeaux, Uhren,
Teppiche, Spiegel
Anzahlung v. 3 Mk. an.

Herren-Anzüge, Paletots Damen-

Kostüme, Jacketts, Röcke
Blusen, Pelzkragen
Anzahlung von 3 Mk. an.

25% Rabatt

erhält jeder Kunde, welcher
diese Annoncen mitbringt,
sofort von der Anzahlung
vergütet. Bitte die Annoncen
erst nach Kauf vorzuzeigen.

N. Fuchs

Dortmund, Ostenhellweg 41.

geln fuhr er in seinem Selbstgespräch fort: „Das muß mir doch der Weid lassen, daß ich noch ein sehr ansehnlicher, ein interessanter, ja ein schöner Mann bin, dessen Lebenswürdigkeit dies unverschämte Naturkind ganz unmöglich widersehen kann. Nur die Zeit abwarten, nur nicht übereilig handeln! Sie ist eine Perle, um die sich's lohnt, Geduld anzuwenden. Mein muß sie werden!“

Ja, er war im innersten Herzen getroffen worden, der eingestrichelte Junggeselle, der Weiberwächter, wie er sich selbst und wie alle Welt ihn nannte. Dem unbeabsichtigten Zauber dieses reinen Wesens, ihrer berückenden, ihr selbst unbekannten Schönheit, ihrer ungekünstelten Anmut, ihrer sich immer herrlicher entfaltenden Stimme konnte er nicht widerstehen. Erst ein Jahr war sie seine Schülerin, aber tausendmal war er im Begriff gewesen, sich ihr zu Füßen zu werfen, ihr seine rasende Leidenschaft zu gestehen, und nur die keusche Zurückhaltung, die schlichte Würde dieses echten Weibes hatte ihn davor bewahrt. Er war sich doch nicht sicher, ob sie bereit, „Feuer gefangen“ habe, und ob er nicht Gefahr laufe, sich vor ihr lächerlich zu machen. Und die Väterlichkeit fürchtete er vor allem. So ließ er sich fernerehin von der Vernunft leiten und schob das Geständnis seiner Liebe auf eine günstige Gelegenheit hinaus, die sich ihm früher oder später doch einmal bieten mußte. (Schluß folgt.)

Ein improvisierter Kinderarzt. Von Klara Dästerhoff.

(Schluß.)

„Was soll ich da sagen, Vater? Ich war ein Biddinniger, damit ist alles gesagt. Das einzige Mittel, mich aus der ganzen Patsche zu ziehen, ist, daß ich sogleich abreise. Dann braucht kein Mensch etwas davon zu erfahren — vor allen Dingen nicht Fräulein von Schmidt.“

Der Arzt bestellte einen schnellen Wägen aufzuwachen den Verstand auf seinen Sohn. Bedächtig sagte er dann: „Ich kann die nicht widerstehen. Reize sobald wie möglich und komme nicht eher wieder, als bis diese Leute abgereist sind.“

So wurde denn entschieden, daß Oskar nach dem Mittagessen den Ort verlassen sollte. Er schloß sich auch nicht eher aus dem Hause, als bis der Wagen vor der Tür stand, der ihn und sein Gepäck nach dem Bahnhof bringen sollte. Nach einem etwas gedrückten Abschied fuhr er davon.

Er war noch nicht weit gekommen, als er Fräulein v. Schmidt in gleicher Richtung mit ihm die Straße entlang gegen sah. Nun, Oskar Wendel war ein Mann von raschen Entschlüssen. In einem Augenblick war er aus dem Wagen gesprungen, rief dem Kutscher zu: „Fahren Sie nach dem Bahnhof und warten Sie auf mich!“ und schritt auf den Gegenstand seiner Anbetung los.

Sein plötzliches Aufspringen von dem fahrenden Wagen hatte des Fräuleins Aufmerksamkeit erregt, ehe es ihn selbst erkannte. Als die junge Dame ihn auf sich zukommen sah, blieb sie erwartungsvoll stehen.

„Ich bin im Begriff, abzureisen“, redete er sie an, „und da ich das Vergnügen habe, Sie hier noch einmal zu sehen, wollte ich doch die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, Ihnen Lebewohl zu sagen.“

Oskar Wendel war nun von Anbeginn ein Gegenstand des Interesses für die junge Dame gewesen. „Ein ungewöhnlich interessanter Mann“, hatte schon auf jener Strandpromenade ihre Schwester von ihm gesagt und als sie ihn infolge dieser Worte mit den Blicken suchte, hatte sie seinen Blick auf sich ruhend gefunden, aber so ehrfurchtsvoll bewundernd, wie eine Königin von ihren Hofleuten angesehen wird. Als sie ihn, hinter der Gardine sitzend, so auffällig häufig an ihrem Hause hatte vorbeigehen sehen, war ihr sein „interessantes“ Bild dadurch noch vertrauter geworden. Am Krankenbett ihrer angebeteten Nichte hatte sie ihn außerordentlich „apart“ gefunden, aber darum nicht weniger interessant. Und als er beim Zusammentreffen vor ihrer Haustür seinen Vater so ohne Umstände untergefaßt und weggeführt hatte, da war ihr das auch sehr „temperamentvoll“ und „interessant“ erschienen. Kurz, seine Anknüpfung, daß er abreise, erregte ein Bedauern in ihr, das sich in Blick und Ton ausdrückte, als sie ihm antwortete:

„O, gerade jetzt? Uebrigens bin ich auch auf dem Wege nach dem Bahnhofe.“

„Meine Schwester kommt erst spät am Abend. Auch ist ja ihr Baby fast ganz wieder hergestellt. Jetzt will ich aber meinen Bruder abholen.“

„So? Nun, Sie werden ja recht froh sein, Ihre Frau

Schwester nach all der Angst wieder hier zu haben“, meinte er, ihrer Begleitung froh.

„Gott sei Dank, ja!“

„Was Sie sagen. Nun wird er aber doch dafür auch lange hier bleiben?“

„Er ist lange von Europa fort gewesen.“

„Sind Sie selbst schon viel gereist?“ fragte er, um sie zum Reden anzuregen, weil ihm der Klang ihrer weichen Stimme soviel Vergnügen machte.

„Ach? O, ja! Ich kenne sogar Indien ziemlich genau. Ich bin auf Ceylon geboren, mein Bruder auch. Wenn mich nicht alles täuscht, kennen Sie Leopold auch.“

„Leopold? Vergott, sind Sie die Schwester von Leopold von Schmidt?“

„Die bin ich. Und Sie sind Leopolds Schulfreund, von dem er uns immer soviel Gutes erzählt hat. Ich habe Sie schon nach einer Photographie in seinem Album halb und halb erkannt. Als ich aber erfuhr, Sie seien Arzt, glaubte ich, Sie seien nur ein Verwandter von dem Oskar Wendel, den mein Bruder so liebt, weil er uns doch schrieb, der habe Jura studiert.“

Die Eigenschaft, kurze, schnelle Entschlüsse zu fassen, legte dem jungen Manne ein Geständnis in den Mund, an welches er vorher nicht gedacht hatte. Sie waren auf dem Bahnhof angekommen, der außer ihnen keine Fremden aufwies.

„Fräulein von Schmidt“, sagte Oskar sehr ernst, „ich bin's nicht wert, daß Sie so freundlich zu mir reden, denn ich habe Sie betrogen. Ich bin der nicht, für den ich mich ausgab. Ich bin tatsächlich Student der Rechte und kein Arzt. Ich halbe und verachte mich selbst darum; allein damit kann ich es nicht ungeschehen machen. Ich reise eben jetzt fort, weil ich meine Schande nicht ertragen kann; aber es freut mich doch, daß ich Ihnen erst habe mein Herz ausschütten können.“

„Müssen Sie denn gehen?“ fragte sie leise mit geknickten Widen. „Leopold wird so traurig sein, Sie verläßt zu haben!“

„Ich würde auch meinen alten Leopold gern wiedersehen“, sagte er bedauernd.

„Dann bleiben Sie doch! Es weiß ja niemand von der Geschichte“, stellte sie ihm vor.

„Wenn Sie mir dazu raten, bleibe ich“, sagte er schüchtern und doch tief entzückt. „Wollen Sie mich denn aber nicht ein wenig ausschütten?“

„Könnten wir das nicht noch etwas aufschieben?“ fragte sie neckisch. „Sehen Sie, da fährt gerade der Zug ein!“

Im nächsten Augenblick sprang Leopold auf den Bahnsteig, jenseitsgebrannt wie eine geröstete Rasteebohne.

„Du hier, Oskar? Und meine liebste Anna? Wie geht es Euch denn allen? Wo ist Cäcilie und wo ihr ehrenwerter Herr Gemahl? Und vor allen Dingen wo ist das Baby?“

Annas Lippen träuerten sich zu einem leisen Lachen, indem sie mit einem schelmischen Seitenblick auf Oskar berichtete: „Baby ist krank und befindet sich in ärztlicher Behandlung.“

Es geht ihm aber schon wieder besser.“

Dann erst beantwortete sie seine übrigen Fragen. Die beiden Männer horchten wie bezaubert auf ihr kindlich wunderbares Plaudern.

Ein Gepäckträger, der Leopolds Koffer heranzollte, brach den Zauber mit seinem rauhen: „Troschte gefällig?“

„Gönne mir die Freude, dich und dein Schwesterchen nach Hause zu fahren“, bat Oskar und alle begaben sich nach seinem Wagen.

„Nanu? Auch eben angereist gekommen?“ erkundigte sich Leopold, indem er auf Oskars Gepäck wies.

„Ich war eben im Begriff, abzureisen.“

„Dann laß doch den Kram gleich auf dem Bahnhofe.“

„Ich brauche nun nicht mehr zu reisen.“

„Was soll ich mir dabei denken?“ fragte Leopold nach diesen rätselhaften Worten.

Als er jedoch Anna erröten und sich abwenden, Oskar verlegen an seinem Gepäck schielen sah, machte er ein mächtig verschämtes Gesicht und glaubte, alles zu verstehen, obgleich er doch mit seiner dreisten Annahme noch weiter nichts wie ein Prophet war.

Es dauerte aber nicht lange, da klappte er aus Oskars eigenem Munde den ganzen Zusammenhang der Dinge und dieses offene Bekenntnis knüpfte den Freundschaftsbund zwischen den jungen Männern nur noch fester.

Und nach gar nicht langer Zeit umschlang ein noch schärferes und innigeres Band den „improvisierten Kinderarzt“ und seine „arte blaue Wunderblume“ Anna von Schmidt.

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

Nach langen Kämpfen

Den Erinnerungen eines Detektivs nachgezählt von H. Rodwood.

Gertrud erkannte die Mängel ihres Vaters mit dem schmerzlichen Gefühl der Enttäuschung. Noch vor wenigen Wochen wäre sie bereit gewesen, ihren Vater für einen der edelsten und hingebendsten Männer der Welt zu erklären. Seine Lebensgewohnheiten waren tadellos, und seine Ehrenhaftigkeit als Mensch und Advokat wurde von allen anerkannt, mit denen er in Beziehungen stand. Er liebte seine schöne Tochter in ruhiger, würdiger Weise, obgleich er dies nicht absichtlich zeigte. Hiernach hatte sich Gertrud ihre Meinung über den Charakter und die Tugenden ihres Vaters gebildet. Deshalb war die Enthüllung seiner Jugendentorheiten eine starke Enttäuschung für sie, obgleich sie die daraus entstehenden Sorgen und Gefahren bedauerte und gern bereit war, seine Sorgen zu teilen.

Jetzt aber ging eine Veränderung in ihren Gefühlen vor infolge der Enttäuschung, in der ihr Vater das größte Opfer, das ein Mädchen bringen kann, von ihr verlangte. Nicht nur sollte sie ihre teuersten Hoffnungen aufgeben, sondern auch ein Schicksal, ein lebenslanges Elend auf sich nehmen.

Mehrere Minuten lang ging Brandon im Zimmer auf und ab. Gertrud stand bei der Tür. Ihre Züge drückten tiefe Angst und Seelenqual aus, aber ihre Lippen waren festgeschlossenen und ihre Miene zeigte, daß sie einen festen Entschluß gefaßt hatte.

„Vater, hast Du Gresham gesprochen?“ fragte sie.

„Ja, ich habe ihn gesprochen“, erwiderte er.

„Konnte er Dir nicht helfen?“

„Ach, glaube doch, daß er es könnte.“

„Nein.“

„Glaubst Du, daß er die Aussage Munros bekämpfen würde, im Falle es zu einer Gerichtsverhandlung kommt?“

„Ich fürchte, daß — — —“

„Ist sonst niemand dazu imstande?“

„Keine Seele. Wenn ich nicht etwa jemand mit Geldopfern veranlassen kann, mit falschem Zeugnis meinem Eide beizutreten.“

„Zu einem so unehrenhaften, verbrecherischen Mittel, wie dieses, wirst Du nicht greifen.“

„Ich würde zu allem greifen, wenn ich mich dadurch retten kann.“

„Oh, Vater!“

„Meine Verzweiflung erschreckt Dich, aber nach anderer Schrecken und noch Schlimmeres, als die Aufstellung eines falschen Zeugen werden Dir in nächster Zeit bevorstehen.“

„Was willst Du damit sagen?“

„Laß ich mich dem ersehenden Schimpf niemals unterwerfen werde.“

„Du wirst doch nicht Dein eigenes — — —“

Er ließ seine Hand schwer auf den Arm seiner Tochter fallen und unterbrach sie mit heiserer Stimme:

„Ja, ich werde mir das Leben nehmen, wenn es bis zum Aeußersten kommt.“

Ohne eine Antwort darauf abzuwarten, öffnete er die Türe und verließ rasch das Haus.

XXI

Am Morgen nach dieser Unterredung mit ihrem Vater fühlte sich Gertrud noch mehr erregt und von Zucht gedrückt, als je zuvor. Eine Tatsache war ihr schon klar geworden, es war keine Aussicht und keine Hoffnung mehr vorhanden, daß ihr Vater aus dieser schrecklichen Schwierigkeit sich befreien könne. Sie war überzeugt, daß Munro keine Schonung kennen werde. Er war ein gewissenloser Mensch, der nicht zögern würde, wenn er seine Absicht nicht erreichte, seine Macht bis zum Aeußersten anzuwenden, um sich zu rächen.

Gertrud schrak zurück vor dem Gedanken an das, was kommen werde, und litt noch mehr unter der gezwungenen Trennung von Howard.

Wenn er nur alles wüßte, und mich nicht tödelt würde, würde ich das übrige alles ertragen.“ Mehrmals war sie entschlossen, ihm zu schreiben, er solle zu ihr kommen.

Sie sagte sich, daß sie selbst die Schuld an seinem Mißtrauen trage, weil sie seinen Versuch, ihr Hilfe und Trost zu bringen, nicht so bereitwillig aufgenommen, wie sie wollte. Er hatte Grund, ihr Vertrauen zu bezweifeln, nachdem sie sich geweigert hatte, ihn zu sprechen, ohne ihm ein Wort der Aufklärung dafür zu geben.

Alles das und noch mehr ging durch ihren Sinn, doch konnte sie nicht zu einem Entschlusse kommen, was sie tun sollte. Während sie noch mit Zweifeln kämpfte, vernahm sie ein Klopfen an Frau O'Briens Türe.

Die junge Frau öffnete und ließ einen Mann in ihr einfaches kleines Wohnzimmer ein.

„Hier ist ein Herr, der Sie sprechen will, Fräulein Gertrud“, sagte sie.

Als Gertrud den Fremden erblickte, wußte sie erbleichend zurück. Alle ihre Befürchtungen erfüllten sich, Jerome Munro hatte ihren Aufenthalt entdeckt und war gekommen, um sie aufs neu zu verfolgen.

Ohne seinen Gruß zu erwidern, wandte sie sich an Frau O'Brien, welche eben das Zimmer verlassen wollte.

„Dieser Herr ist kein Freund von mir, und ich

wünsche nicht; ihn zu sprechen. Bitte, führen Sie ihn hinaus."

Die Frau fuhr erstaunt zusammen, unfähig, dieses Gebot ihrer früheren Herrin zu begreifen.

"Es kann nicht sein, daß Sie beabsichtigen, jenem Herrn die Türe zu weisen," rief sie.

"Nein, das ist nicht ihre Absicht, Madame, das kann ich Ihnen versichern! Ich werde Ihnen sehr verbunden sein, wenn Sie mich allein lassen," sagte Munro ehe Gertrud antworten konnte.

Frau O'Brien zögerte, denn sie las zornige Enttäuschung auf Gertruds Miene und begann einzusehen, daß Sie einen Irrtum begangen hatte, als sie einen Herrn einließ, ohne Gertrud zuvor zu fragen. Ehe Gertrud ihren Auftrag wiederholen konnte, näherte ihr sich ihr Feind und sagte in leisem Tone:

"Was ich Ihnen zu sagen habe ist von größter Wichtigkeit, und es wird besser für Sie sein, wenn Sie mich anhören."

Nach kurzer Ueberlegung entschloß sich Gertrud dazu. Vielleicht konnte sie ihn dazu bringen, seine bösen Absichten aufzugeben. Jedenfalls mußte sie versuchen, denn das war alles, was sie tun konnte, um ihren unglücklichen Vater zu helfen.

"Ich werde Sie anhören," erklärte sie, indem sie sich ruhig an ein Fenster setzte und Frau O'Brien ein Zeichen gab, sie allein zu lassen.

"Ich bin gekommen, um Ihnen mitzuteilen, daß ich Ihren Herrn Vater gesprochen habe, und neue Bedingungen mit ihm vereinbarte," begann der Schurke, indem er Gertruds Miene scharf beobachtete.

"Das weiß ich," erwiderte sie ruhig.

"Ah, Sie haben ihn," also gesprochen?"

"Ja."

"Wann war er zu Ihnen gekommen?"

"Gestern Abend."

"Hat er Ihnen Mitteilung gemacht von dem veränderten Termin, den ich ihm gestellt habe?"

"Ja."

"Hat er Ihnen vor vier Tagen gesagt, daß er glaubt, bereit zu sein, seine Verteidigung erfolgreich zu führen?"

"Nein."

"Was hat er Ihnen gesagt?"

"Er habe keine Mittel zum Widerstand gegen Sie."

"Dann erwartet er also die Strafe für seine Jugendtorheit und seine Verbrechen, die er in der Vergangenheit begangen glaubt."

"Ja."

"Sie wissen so gut, wie er, worin diese Strafe bestehen wird?"

"Ich glaube so."

"Natürlich werden Sie das alles nicht zulassen."

"Ich werde alles tun, was in meiner Macht steht, um meinen Vater zu beschützen."

"Gut, so haben Sie sich also endlich entschlossen, der Vernunft Gehör zu geben. Es könnte Sie wohl ein schlimmeres Schicksal treffen, als das, die Frau von Jerome Munro zu werden. Ich bin beträchtlich älter als Sie, das ist wahr, aber ein solcher Altersunterschied kommt häufig vor."

"Ich glaube, Sie haben meine Antwort mißverstanden, Herr Munro," antwortete ihm Gertrud.

"Mißverstanden?" wiederholte er.

"Ja, mein Herr."

"Nun, was meinen Sie damit?"

"Ich sagte, ich werde meinem Vater helfen, soweit ich dazu imstande bin, aber ich sagte nicht, daß ich Ihre Bedingungen annehmen werde."

"Ich verstehe Sie nicht."

"Ich werde deutlich sprechen. Mein Dasein mit

dem Ihrigen zu verketten durch das Possenspiel einer Heirat ist unmöglich, daran ist nicht zu denken. Es ist nutzlos, wenn Sie darauf bestehen wollen, denn das kann niemals sein."

Munro hatte sich niedergesetzt, sobald Frau O'Brien das Zimmer verlassen hatte, jetzt aber sprang er auf mit einem halbunzufriedenen Blick. Die Antwort Gertruds war zu deutlich, um mißverstanden zu werden und der Ton, in dem sie gesprochen hatte, war sehr entschlossen.

"Sie wollen also die Bedingungen, die ich gestellt hatte, nicht annehmen?" fragte er.

"Entschieden nicht."

"Dann sind Sie also bereit, die schreckliche Strafe anzunehmen, die Ihren Vater treffen wird?"

"O nein, ich bin bereit, Sie um Gnade für ihn zu bitten."

"Und Sie glauben, daß ich Ihren Bitten Gehör schenken werde?"

"Warum nicht? Was kann die Schande meines Vaters Ihnen nützen?"

"Das wird meine Rache sein für den Bruch seines Versprechens, zu dem Sie ihm nötig sind."

Gertrud faltete die Hände.

"Würde nicht der ganze Reichtum meines Vaters bis zum letzten Pfennig Sie beschäftigen?" fragte sie.

"Nein, das glauben Sie selbst nicht."

Gertrud schwieg, sie sah, daß Bitten nutzlos waren, dennoch war sie fest entschlossen, ihm nicht nachzugeben, ihr Innerstes widersetzte sich dem.

"Nachdem Sie nunmehr meine Entschlossenheit auf die Probe gestellt haben, frage ich Sie, ob Sie noch immer auf Ihrem Entschluß beharren?" fuhr er fort.

"Ja, ich bin noch immer fest entschlossen."

"Werden Sie auch nicht nachgeben, wenn ich Ihnen sage, daß Sie nur noch bis heute Abend Zeit haben, Ihren Entschluß zu ändern?"

"Nein, Sie mögen den Termin auf eine Stunde abkürzen, das macht keinen Unterschied."

"Dann sind Sie eine herzlose Tochter."

"Nennen Sie mich, wie Sie wollen. Sicherlich können Sie nicht wünschen, eine so grauenhaft herzlose Frau zu bekommen, wie ich es bin."

Munro wandte sich auf den Absätzen um. Er war zornig und betrübt zugleich, um zu sprechen.

"Wollen Sie jetzt gehen?" fragte Gertrud, indem sie zugleich aufstand.

"Ja, wenn Sie mir nichts mehr zu sagen haben."

"Ich habe nichts mehr zu sagen."

"Dann bereiten Sie sich vor auf die Folgen."

"Wollen Sie mir sagen, was Sie zu tun beabsichtigen?"

"Wollen Sie das wissen?"

"Ja."

"Ich werde einen Polizeioffizier aufsuchen und mit einem Verhaftsbefehl auf den Namen des Albrechts Brandon verschaffen."

"Wann?"

"Innerhalb drei Tagen."

"Sehr gut!" Tun Sie, was Sie wollen?"

Die Türe öffnete sich und schloß sich, und Munro ging seiner Wege voll Zorn und Rachsucht.

Gertrud sank schweigend und zitternd auf einen Stuhl nieder, sie war fest und mutig gewesen, so lange der Feind ihr gegenüberstand. Jetzt aber verließ sie alle Kraft, und wieder brach sie in Tränen aus.

Es war ihr, als hätte sie das Schicksal ihres Vaters besiegt, denn hatte er nicht erklärt, daß er sich eher das Leben nähme, als den Schimpf ertrage, der ihn bedrohte?

(Fortsetzung folgt.)

Die zukünftige Primadonna.

Von Clara Dästerhoff.

Ein elegant gekleideter Herr schritt eilig durch eine ärmliche Straße der Hau- und Residenzstadt A. Auf einmal hielt er in seinem hastigen Gange inne, blieb stehen, kehrte um und legte eine kurze Strecke langsam noch einmal zurück. Dann kehrte er wieder um, wiederholte das gleiche Manöver mehrmals und blieb endlich wie gebannt vor einem halbgeöffneten Kellerfenster stehen, aus dem ein äußerst wohlklingender Gesang heraufscholl. Es war ein Wiegenlied, das da gedämpft von einer weichen, glodenhellen Stimme gesungen wurde. Jetzt verstummte der Gesang: das Kind mochte eingeschlafen sein.

Kurz entschlossen stieg der vornehme Herr die Kellertreppe hinab und trat in den Verkaufsraum eines Klempnergeschäfts. Es befand sich niemand darin, und er musterte die ausgelegten Gegenstände, um etwas Kaufenswerthes zu entdecken. Aus dem Nebenzimmer trat ein junges, schönes Weib herein und fragte nach seinem Begehren. Mit einem verbindlichen Grusse laute er lächelnd: „Lassen Sie mich nicht erst Kommode spielen, sagen Sie mir lieber gleich, ob Sie die Dame sind, die hier oben ein Wiegenlied gesungen hat.“

„Ein Wiegenlied?“ erwiderte sie erstaunt, aber mit natürlichem Anstand. „Ja, ein Wiegenlied habe ich gesungen. Warum fragen Sie danach?“

„Wissen Sie auch, daß Sie eine ganz unvergleichliche Stimme haben?“ fragte er dagegen mit unbefennbar echtem Enthusiasmus.

Sie errödete und dies feine, jungfräuliche Erröten hob ihre Schönheit unbeschreiblich. „Etwas Ähnliches hat mir mein Lehrer in der Schule schon gesagt,“ erklärte sie bescheiden. „Jedenfalls reicht sie aus, um mein Kind in Schlaf zu bringen.“ „Ihr Kind? Sie sind bereits verheiratet?“ rief er im Tone lebhafter Enttäuschung. Denn nach einer Frau und Mutter sah sie in der Tat nicht aus.

Sie lächelte, ein glückliches, liebliches Lächeln, das ihre schönen Züge wie mit Sonnenglanz übergoß. „Verheiratet und Mutter eines Prachtjungen,“ sagte sie leuchtenden Auges.

Er schwieg und sah nachdenklich vor sich nieder. „Und wenn auch,“ sprach er dann entschlossen, „dann ich nicht Ihren Gatten sprechen?“

„Mein Mann ist leider krank und liegt im Bette,“ erwiderte sie plötzlich ernst werdend.

„Ist er so krank, daß ich ihn nicht dennoch sprechen kann?“ drängte er.

„Er hat Gelenksrheumatismus. Inzwischen will ich ihn selbst fragen.“ Damit verschwand sie im Nebenzimmer, kehrte aber gleich darauf zu dem Fremden zurück. „Mein Mann meint, er habe gerade keine Schmerzen, Sie möchten nur kommen.“

Damit öffnete sie die Tür zum Wohnzimmer, das zwar ärmlich, aber tadellos sauber war. In einem blütenweißen Bette lag der rosig Sängling, in einem eisenförmigen der kranke Mann. „Was wünschen Sie, mein Herr?“ fragte er.

„Ich komme um Ihnen einen Vorschlag zu machen,“ sagte der Fremde. „Am Vorabend habe ich den Gesang Ihrer jungen Frau gehört. Er hat mich wahrhaftig bezaubert und ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß wenn sie ausgebildet würde, wir an ihr eine unübertreffliche Primadonna für unsere Oper hätten.“

Der bleiche, abgemagerte Mann lachte auf, die junge Frau stimmte herzlich belustigt in sein Lachen ein. „Das wäre mir etwas!“ rief er. „Sie treiben einen schlechten Scherz mit uns.“

„Nichts weniger als das,“ entgegnete der Besucher. „Ich bin Kapellmeister bei der Oper und habe also einen Anteil an der Sache. Ich versichere Ihnen, daß diese Dame eine Million in ihrer Kehle stecken hat, sie muß nur herausgeholt werden.“

„Dazu aber würde Geld gehören, viel Geld, und ich habe keins,“ gab der Mann gepreßten Tones zurück. „Ich bin ein armer Handwerker und liege jetzt über ein Vierteljahr krank. Das hat uns natürlich sehr weh wie weit zurückgebracht. Außerdem könnte meine Frau weder im Geschäft, noch in der Wirtschaft und am allerwenigsten bei unserem kleinen Otto entbehrt werden.“

„O, wenn's weiter nichts ist!“ rief hoffnungsfreudig der Kapellmeister. „Ich habe nur nötig, es unserem gnädigen Herrn Großherzog zu sagen; der ist ein warmer Musikfreund und hat sich schon oft darüber beklagt, daß es uns an einer rechtshaffenen Primadonna mangelt. Kann ich ihm mitteilen, daß ich dafür eine Dame gefunden habe, wie man sie sich nicht vollkommener denken kann und daß es nur einiger Mittel aus seiner Schatzkammer bedarf, um sie auszubilden zu lassen, so ist er unbedingt dazu bereit und in kurzer Zeit sind Sie alle Ihre Sorgen los.“

Der Kranke sah seine Frau an, deren wenig geübte Hand über seine Stirn glitt. Ihre Wangen zeigten höheres Rot als gewöhnlich, sonst gab sie durch nichts zu erkennen, welchen Eindruck der Vorschlag des Fremden auf sie machte.

„Schlagen Sie ein und Ihr Glück ist gemacht!“ rief dieser. „Denken Sie, welche eine andere Erziehung Sie Ihrem Kinde geben können, wenn Sie sich auf Ihren Vorteil verlassen.“

Diese Erwägung schien dem Manne einzuleuchten. „Was meinst du, Frau?“ erkundigte er sich.

„Ich glaube, daß der Herr recht mit uns meint, und daß er nicht unrecht hat,“ antwortete sie schüchtern. „Sollte mir der liebe Gott wirklich eine besondere Stimme verliehen haben, daß wir dadurch aus unserer jetzigen Bedrängnis herauskommen und den Lebensweg unseres Otto glätten können, so ist's ja nicht mehr als billig, daß wir uns dies Geschenk zunutze machen.“

„Also, du willst ein?“ fragte er, noch immer schwankend.

„Ich meine, wir sind es uns und unserem Kinde schuldig,“ war ihre Antwort.

„Ueberlegen Sie nur, wieviel schneller Sie gesund werden könnten, wenn Sie sich alle Pflege und die besten Ärzte leisten könnten!“ warf der Gast noch in die Waagschale.

„Nun gut, dann tun Sie, was Sie dabei tun können,“ sagte matt der Kranke, und mit einem herzlichen Händedruck verabschiedete sich der Kapellmeister. „Welche Freude das für unsern Herrn sein wird!“ sagte er noch.

Der Großherzog, ein äußerst kunstsinntiger Herr, war über die Aussicht, unter seinen eigenen Untertanen eine neue, außerordentlich begabte Primadonna für sein Lieblingskind, die Oper, zu gewinnen, so entzückt, daß er sich noch freigeiger bewies, als sonst in solchen Fällen. Der Klempner erhielt aus großherzoglichen Mitteln monatlich zweihundert Mark ausbezahlt, und seine Frau nahm nun Tag für Tag gleichfalls auf großherzogliche Kosten bei ihrem Gönner und Entdecker, dem Kapellmeister Gesangs- und dramatischen Unterricht. So sah sich die arme Leute instand gesetzt, ihre Schulden zu bezahlen und zur Heilung des Mannes die bedeutendsten Ärzte heranzuziehen. Tatsächlich machte seine Genesung jetzt schnelle Fortschritte und binnen kurzem sah er sich seinem Geschäft zurückzugeben. Seine unterbei alte Schwieger war zu ihnen ins Haus gezogen und hatte die Pflichten der zukünftigen Primadonna in Wirtschaft und Geschäft übernommen. Auch der kleine Otto gewöhnte sich schnell an sie und gehob unter ihrer Pflege vorzüglich, und wenn die junge Mutter das auch einerseits mit einer Beimischung von Eifersucht beobachtete, so war es ihr doch andererseits eine große Befriedigung.

So hatte denn der Klempner keine Ursache, sich über die Veränderung zu beklagen, welche die glänzenden Aussichten seiner Frau in seinen Hausstand hervorriefen. Der Kapellmeister drang zwar in ihn, sein Geschäft zu verkaufen, denn er könne doch schon jetzt entschieden von dem Leben, was er durch seine Frau erhalte, und werde es in wenigen Jahren erst recht können. Diese Zumutung aber wies der Mann, der seine Arbeit liebte, mit Entrüstung zurück. „Was denken Sie, — mich von meiner Frau ernähren zu lassen und selbst Tageelöhne spielen? Nimmermehr!“

Der Kapellmeister lachte in sich hinein. „Das wirst du bald genug lernen und sehr anziehend finden,“ dachte er. Und dann sah er sich den Mann an, dem die zukünftige Primadonna gehörte. Freilich, er war ein Mann der Arbeit, ein schlichter Handwerker mit schweligen Häuten, einem ehrlichen, aber gewöhnlichen Gesicht und einer wenig feinen Außenwelt. Nur gegen seine Frau war er rücksichtslos und entgegenkommend, allerdings auf eine Weise, die dem verdorbenen Hofmann unentzückt lächerlich erschien. „Er ist doch ein recht vierstündiger, ungeheurer Gelle,“ sagte er sich, „ohne äußeren Reize, ohne Bildung und Lebensart. Daß die arme Johanna auch gerade an den gekleidet sein muß! Es ist genau, als wenn Kind und Gelle in denselben Flug gespannt würden. Und doch, welche ein Glück für mich! Wenn sie ein anderes Ehegatten besäße, wer weiß, ob meine Chancen so günstig wären. So muß sich ihr ja der Vergleich aufdrängen zwischen ihrem Manne und mir.“

Wohlgemüht stellte er sich vor den Spiegel und strich behutsam die gefärbten Haarüberreste über seine Wange hin. Schmun-